KOSTENLOS!

tacheles

Zeitung für Emanzipation Solidarität

Ausgabe 36
Spätherbst 2005

10 JAHRE tacheles

INHALT

Grußworte von Lesern zum zehnjährigen Bestehen der tacheles 4-6

Offener Brief von Helmut Eckermann zum Aufenthaltsrecht für Flüchtlinge 7

Bleiberecht für Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem Libanon! 8

Die Ein-Euro-Job-Zyniker 9

Endlich: neue Straße am Hauptbahnhof wird nach Alexander Coppel benannt 10

Stolpersteine 11

Tote Ernte: Wie multinationale Gentechnikkonzerne BäuerInnen die Lebensgrundlage entziehen 12 + 13

Schüleraustausch: Solingen trifft Jinotega 14

"Mädchen machen Schule": Zwei Reportagen aus dem Schulverweigerinnen-Projekt des IB 15

Klimawandel – noch mehr Fluten drohen 16

Das Öl geht uns aus! 17

Kurzgeschichte: Ein Spiegel namens Nacal 18

Großes tacheles-Kreuzworträtsel 19

Impressum

tacheles – Zeitung für Emanzipation und Solidarität
Die Zeitung wurde von dem Redaktionskollektiv erstellt. Auflage 3000
Kontakt und Zuschriften: c/oCafé Courage, Klemens-Horn-Str. 3, 42655 Solingen, Fax: 0212 / 1 71 98, **tacheles**SG@wtal.de
www.**tacheles**-solingen.de
Druck: Ordensgemeinschaft–Beschäftigungshilfe Düsseldorf, Römerstr. 9, 40476 Düsseldorf, ☎ 0211 / 44939870
ViSdP und Herausgeber: Frank Knoche c/o Cafe Courage, Klemens-Horn-Str. 3, 42655 Solingen
Bankverbindung: SEB, BLZ 330 101 11, Kontoinhaberin: Pauline Ehl, Konto-Nr.: 297 349 6300
Titelbild und Fotos: Heinz Mähner

10 JAHRE TACHELES - ODER WARUM WIR SO GUT SIND!

Wie alles begann

Im November 1995 erschien die erste *tacheles* Ausgabe. Stolz wurde sie von "uns"- den damals noch meist studierenden Redaktionsmitgliedern – mit einer Auflage von 5000 Stück in Kneipen, Geschäfte und Institutionen verteilt. Wir hatten uns viel Mühe gegeben, sowohl der Inhalt als auch die Form waren gut aufeinander abgestimmt, sie konnte sich wirklich sehen und lesen lassen - unsere erste *tacheles*!

tacheles
Zeitung für ein herrschaftsfreies und lustvolles Leben
Inhalt
Brandanschlag 3
Heidebad 6
Möllenplatz 7
Drogenpolitik 10
Hexenblatt 12
Braun Bau 15
Häuserkampf 18
Roma 20
Gruppentreffs 23
Mahnmal 24

Die erste Tacheles November 95

Als ein Gemeinschaftsprodukt der Menschen aus den Redaktionen der beiden Solinger Zeitungen espada und Tarantella (Nr. 1) schlug sie dann auch gleich ein wie eine Bombe. Der bekannte Rechtsextremist und Bauunternehmer Günther Kissel wollte sich von uns nicht als *rechtsextremistischer Drahtzieher, Volxverhetzer und Auschwitzleugner* bezeichnen lassen. Schon kurz nach Erscheinen dieser ersten Ausgabe sah sich die tacheles-Redaktion mit einer Strafanzeige konfrontiert. Wir ließen uns jedoch nicht einschüchtern – vielmehr war unser Kampfgeist geweckt worden! Nicht zuletzt ist es sicher auch den Erfahrungen dieser redaktionellen Anfangszeit zu verdanken, dass unsere Zeitung heute noch existiert. Zwei Jahre Prozess gegen Kissel schweißen zusammen. Viele Menschen erklärten sich solidarisch und unterstützten uns mit finanziellen Spenden für den Prozess. Am 9.9.1997 urteilte das Landgericht Wuppertal im Berufungsverfahren schließlich mit einem Freispruch, *Kissels Auschwitzleugnung sei ohnehin zweifelsfrei* (Nr. 8, 12/97) und wir waren bestärkt in unserem Tun für eine etwas gerechtere und solidarische Welt.

Dabei verharren wir nicht im Suchen nach einer besseren Welt von morgen, sondern versuchen mit unserer Kritik und unseren Verweisen auf existierende Alternativen, die Welt schon jetzt lebenswerter zu machen. Ein waghalsiger Versuch die Welt zu verändern, die anscheinend nicht zu verändern ist. Kritik , so unsere Auffassung, ist jedoch der Anfang – ja die notwendige Voraussetzung für Veränderung. Und Kritik ist leider nicht immer lustig, - unsere Kritik zumindest ist meistens bierernst, was uns von einigen LeserInnen vorgeworfen wird: Ihr seid immer so trocken oder Bringt doch mal was Lustiges u.s.w.

Lustig. Tja, was war in den vergangenen 10 Jahren eigentlich lustig in der *tacheles*?

Lustig fällt schwer

Ausgesprochen lustig war die von der *tacheles* mit begleitete Kampagne gegen die *Doppelte Staatshörigkeit und für die Integration der CDU.* Das war im Frühjahr 1999 als Antwort auf die bundesweite rassistische und ausgrenzende Unterschriftenkampagne der CDU gegen die Doppelte Staatsbürgerschaft formuliert. Als sich N. Firouzkhah mit einem Schild der entsprechenden Aufschrift vor einem Solinger CDU-Stand fotografieren lassen wollte, kam es zu Handgreiflichkeiten von Seiten der Christdemokraten. Übrigens: Ein Teil des damaligen "Schlägertrupps" sitzt heute im Solinger Stadtrat.

Lustig waren auch die Vorschläge für eine *Wunsch-tacheles* (Nr. 25, 1/2002): Unter dem Motto "tacheles and friends" luden wir zu einer öffentlichen *Redaktionssitzungsfete* ein, zu der erfreulich viele kamen. Gewünscht wurden sich Änderungen wie *Untertitel: Ich bin dagegen und hab auch keine Alternative*, Rubriken wie *Eigenwerbung für Produkte, die es gar nicht gibt, Der Solinger Linke des Monats.* Richtig witzig ist die *tacheles* jedoch bis heute nicht geworden, aber *angesichts der politischen Entwicklungen in Solingen und in Deutschland kann einem das Lachen leider manchmal nur zu schnell vergehen* (Nr. 25). Dennoch fand sich die eine und andere Anregung der *friends* in den folgenden Ausga-

STADT (MIT-) GESTALTEN!
SOLINGEN FÜR *ALLE* LEBENSWERT MACHEN

Vor dem Hintergrund zahlreicher städtebaulicher Planungen und Umgestaltungen in den letzten Jahren berichtete tacheles regelmäßig über die oft rein kommerziell orientierte Solinger Stadtentwicklungspolitik. Die Fällung zahlreicher Bäume in der Innenstadt, der Bau der Clemens-Galerien und die damit verbundenen Auswirkungen auf zahlreiche Traditionsgeschäfte und Kinos, die Planung einer Rathausplatzbebauung und die für Mensch und Tier lebensbedrohlichen geplanten Straßen bildeten hier Schwerpunktthemen. Dabei geht es den RedakteurInnen nicht darum immer nur gegen etwas zu sein, sondern stets auch auf eine mögliche Stadtgestaltung zu verweisen, die jenseits von Konsum und Autoverkehr Orte und Plätze der Erholung, Entspannung und des Spiels beinhaltet.

Höhepunkt einer grundsätzlichen Auseinandersetzung darüber, wem die Stadt gehören soll stellte die von CDU und FDP geplante Verschärfung der Straßenordnung nach Eröffnung der Clemens-Galerien dar. Das Lagern vor allem durch Personengruppen, die sich an denselben Orten regelmäßig aufhalten sollte verboten werden. tacheles beteiligte sich an der Kampagne dagegen (siehe Nr. 18, 2000) und der breite und heftige Widerstand, vor allem der des Jugendstadtrats, bewog die CDU dazu, die geplante Verschärfung zunächst auf Eis zu legen. Ein Beispiel dafür, dass sich Widerstand eben doch lohnt!

ben wieder. Die *Kid's Site* entstand und auch dem Wunsch nach einer Diskussionsseite wurde indirekt entsprochen: Jörg Becker und Reiner Daams nutzten die *tacheles* zwei Ausgaben lang für eine Kontroverse über die Legitimität bzw. Illegitimiät von Kriegseinsätzen – ein Thema, das die *tacheles* leider zunehmend beschäftigte: Kosovo, Afghanistan, Irak – kein Kriegseinsatz ohne unseren Widerspruch:"*Frieden ist auf Dauer nur zu gewinnen, wenn die wachsende Spaltung der Welt abgebaut wird. Hier sind die Staaten des Westens vorrangig gefordert* (Nr. 24, 4/2001).

Wettbewerb nach unten

Die Spaltung der Welt vollzieht sich jedoch nicht nur international, sondern mehr und mehr auch im Inneren des Landes. Immer öfter und lauter wird zwischen den nützlichen auf der einen Seite und den unnützen, ja den nicht-arbeitswilligen und nicht-gewollten Gesellschaftsmitgliedern auf der anderen Seite unterschieden. Spätestens mit der Einführung des Alg. II Anfang diesen Jahres vollzog sich hier ein grundsätzlicher Paradigmenwechsel in der Sozialpolitik: *Har(t)zer Käse - Es wird gegessen was auf den Tisch kommt* (Nr. 28, 2003) und *Putzer zum Spartarif* (Nr. 31, 2004) titelte die *tacheles*. War der Staat *früher ein Garant für Wohlfahrt und eine wenigstens halbwegs gerechte Verteilung, so besteht seine Rolle zunehmend darin, das eigene Gebiet fit zu machen für die globale Konkurrenz. So führe die Tendenz 'Wer ist billiger auf dem Markt?' zunehmend zu einem 'Wettbewerb nach unten', zu einem Abbau von Löhnen, Rechten und Standards* (Nr. 34, 1/2005), so in einem Artikel über eine Veranstaltung des Frauenforums mit der Soziologin Christa Wichterich. Einher gehend mit dem neuen Zuwanderungsgesetz wird die Situation dann vor allem für MigrantInnen und Flüchtlinge bedrohlich: *Nach Einschätzung von Pro Asyl würden die Ausländerbehörden das neue Zuwanderungsgesetz so restriktiv anwenden, dass viele 'Geduldete' ihren Job verlieren und in die Abhängigkeit von Sozialleistungen getrieben würden* (Nr. 34, 1/ 2005), und schließlich berichteten wir über einen aktuellen Solinger Abschiebefall: *Die Spitze des Eisberges stellte hier die jüngste Abschiebung eines Türken dar, der 35 Jahre hier gelebt hat und weil er ALG II bezog zur Ausreise aufgefordert wurde* (Nr. 35, 2/2005). Dieses Zitat war übrigens in einem Artikel zu lesen, in dem es um die Verleihung des 'Integrationspreises' an die Stadt Solingen ging!

Die CDU ist „not amused"

MESSE-STÄNDE
Planung
Gestaltung
Ausführung
Mietmöbel
Grafik
Systembau
Konventionell
Kombiniert
alfa
alfa Messebau
Obere Holzstraße 14
42653 Solingen
Tel.: (02 12) 31 06 61
Fax: (02 12) 31 15 59

Ein paar Alternativen gibt's doch schon...

Neben aller Kritik am Bestehendem mit der wir uns nicht nur Freunde gemacht haben, zeigen wir auch mutig auf Alternativen. Beiträge über das Obstwiesenfest (Nr. 33, 2004), Windräder, Bergisch Pur (Nr. 25, 2002) oder Heidepflege mit Schafen: *Als für die Pflege der regionalen Heidegebiete geeignetste Schafsrasse stelle sich die Moorschnucke oder Weiße Hornlose Heidschnucke heraus. Moderne Fleischschafrassen sind hierfür ungeeignet* (Nr. 25, 2002) - sind nicht nur überaus lehrreich, sondern zeigen wie eine Welt im allgemeinen und eben auch ganz konkret in Solingen ökologischer, fairer und damit letztlich auch gesünder zu gestalten ist. Nicht zuletzt ist die *tacheles* selbst ein Beispiel für eine solidarische und nicht-kommerzielle politische Praxis. Wenn mittlerweile auch ein kälterer politischer Wind weht und ein rauherer Ton als vor 10 Jahren herrscht, der Unterstützung treuer AnzeigenkundInnen, AbonnentInnen, stiller HelferInnen und LeserInnen, aus denen nicht selten SchreiberInnen wurden, ist es zu verdanken, dass *tacheles* bis heute überleben konnte.

O.K., o.k. - es nicht immer alles rosig, und Ärger gibt's in der Redaktion auch immer wieder, wir sind schließlich Menschen, geboren und aufgewachsen in diesem System und deshalb manchmal ganz schön egozentrisch, besserwisserisch und träge, übellaunig und auch ungerecht ... ABER: Trotz unterschiedlicher Positionen, konträrer Arbeitsauffassungen, diverser Schreibstile und treu dabeisitzendem Pleitegeier... trotz dieser Widrigkeiten haben wir es (oder gerade deshalb?) geschafft,10 Jahre in Solingen gemeinsam tacheles zu schreiben!

die *tacheles*-
Redaktion

LIEBE TACHELES...

Grußworte zum zehnjähigen Jubiläum

Liebe Freundinnen & Freunde

Meine herzlichen Glückwünsche zu Eurem zehnjährigen Bestehen. Anerkennung für die ehrenamtliche Arbeit der „Macher". Ihr seid ein kleiner Stachel im lokalem neoliberalen Medienallerlei. Wenn es „*tacheles*" nicht gäbe in unserer Klüngel- & Klingenstadt müsste man (frau) sie neu erfinden. Eine kleine Kritik am Schluss: Manchmal seid ihr zu verbissen. Ein leichter Zug zur Satire würde „*tacheles*" sicher gut tun.

Macht weiter ohne WEITER SO. Alles Gute und einen langen Atem. Das wünscht euch Jemand der auch fast immer zwischen den Stühlen sitzen durfte.

Werner Böwing

10 Jahre tacheles - was bedeutet das für mich?

10 Jahre kritische Berichterstattung. 10 Jahre aufzeigen auch einmal anderer Gesichtspunkte als in der Tagespresse. Aufdecken so mancher Skandale, Mut zum offenen Wort - auch manchmal zu nicht so gern gehörten. Hier sollte eigentlich ein Smilie hin, aber das geht ja leider nicht.

Jedenfalls hoffe ich, dass ihr so weitermacht: mit Mut, Offenheit und klaren Worten den Finger so manches Mal auf wunde Punkte legt und gründlich recherchiert. Alles Gute für die nächsten 10 Jahre.

Regine Weiß - Förderverein Internationaler Frauentreff e. V.

Herzlichen Glückwunsch zum 10 jährigen Bestehen.

Wenn man sich vor Augen führt welch „illustre" Gesellschaft Eurem Blatt im vergangenen Jahrzehnt nur zu gerne den Garaus gemacht hätte, dann kann man Euch Macherinnen und Machern nur größte Anerkennung zollen. Macht parteilich weiter und in Solidarität mit denen, die der Neoliberalismus auf das Abstellgleis abzuschieben versucht. Es gibt noch viel zu tun und reichlich Anlässe „*tacheles*" zu schreiben.

Mit freundlichen Grüßen:
Dr. med. Heinz Voigt
IPPNW Arbeitsgruppe Solingen (Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges Ärzte in sozialer Verantwortung e. V.)

**DRUCK VON OBEN:
KEINE ANZEIGEN FÜR KRITIKER**

Nachdem CDU und FDP im Herbst 1999 die Mehrheit im Stadtrat bekamen, übte die Verwaltungsspitze Druck auf treue Anzeigenkunden aus. So verloren wir die regelmäßige Bürgerfunkanzeige der VHS, obwohl die tacheles zu diesem Zeitpunkt das einzige Solinger Medium war, das die Bürgerfunktermine veröffentlichte.

Später wurde die Geschäftsführung des Jugendstadtrates angewiesen, uns keine Anzeigen mehr zu geben. Der Jugendstadtrat konnte trotz mehrfacher Beschlüsse, weitere Anzeigen bei uns zu schalten, an dieser Praxis nichts ändern.

:kick off lit

MACHT GESCHICHTEN !

Von gelungenen Aktionen, kühnen Plänen, subversiven Träumen. Zum Nachlesen. Zum Mutmachen. Und zum Nachmachen. Ihr schreibt. Kick-off-lit.org sammelt und macht öffentlich. Damit möglichst viele aufhören, keine Geschichten zu machen.

www.kick-off-lit.org

10 Jahre tacheles- zehn Jahre eine kleine Stimme

für eine andere Sichtweise der Dinge - so lang hat das bislang noch kaum eine alternative Zeitung in Solingen geschafft. Auf diese Zeitung kann die ehrenamtliche Redaktion stolz sein. Weiterhin eine gute und kritische Feder

wünscht Manfred Krause

Liebe tacheles-Redaktion,

zehn Jahre gibt es Euch erst? Ich dachte Ihr seid viel älter! Zu den politischen und gesellschaftlichen Themen in unserer Stadt seid ihr immer so gut quergebürstet.

Vieles berichtet Ihr, was ich sonst nicht veröffentlicht finde. Dabei gestehe ich Euch gerne zu, dass nicht immer jeder Artikel wirklich ganz gelungen ist. Aber schließlich arbeitet Ihr ehrenamtlich! Meine Unterstützung habt Ihr weiterhin. Und viel Glück und Ausdauer zu den nächsten zehn Jahren

Eure Friedel Geisler

Am Ende der Telefonleitung höre ich Dietmars Stimme. Wenn er anruft, gehen wir entweder ein Bier zusammen trinken oder wir gehen zu irgendeiner politischen Veranstaltung. Diesmal lädt er mich ein, für das zehnjährige Bestehen der *tacheles* ein kurzes Statement zu schreiben. Da für mich nicht nur Menschen Geburtstag haben, feiere ich gerne aus diesem Anlass den zehnten Geburtstag der *tacheles* und äußere mich hiermit dazu:

Unvorstellbares Leiden wie Kriege, Naturkatastrophen, jede Art von Ausbeutung und Gewalt werden im Mediensystem als anteilnahmslose Information übertragen. Um so erfreulicher ist es, dass die tacheles, trotz ihres Daseins als Lokalblatt, eben genau diese Akzente zu setzen versucht.

Man sagt, dass die Karawane in ihrem Weg ihr Sein vervollkommnet. In diesem Sinne wünsche ich der tacheles einen langen und vor allem qualitätvollen Weg.

Mehmet Yildiz

Für ein wütendes Abonnement

Als ich eure Bitte erhielt, doch ein paar Grußworte zum Zehnjährigen der *tacheles* zu schreiben, fragte ich mich erst mal wann ich denn die letzte *tacheles* überhaupt gelesen habe. Habe ich wirklich die letzte Nummer gelesen? Oder ist das nicht mindestens ein halbes Jahr her, dass ich eure werte Zeitschrift in meinen Händen hielt. Was lehrt mich das? Ich will ´nen Abo und zwar subito!!!

Letztendlich kann das aber kein Zustand sein, dass man Monate keine *tacheles* liest, und nicht unter völligen Entzug leidet und vor lauter Verzweiflung Tageblatt und Morgenpost endlich in die Luft jagt!! O.k., die Fragen wie man eine verbesserte Logistik beim Vertrieb der Zeitung hinbekommt, haben wir schon diskutiert als ich noch in der Redaktion war. Dass die *tacheles* in einem kürzeren Zyklus erscheinen sollte, war redaktionsintern sicherlich immer schon eine wunderschöne Zielvorstellung. Sicher, von der Utopie einer linken, radikalen, wenn nicht gar linksradikalen Tageszeitung für Solingen wagt man leider kaum zu träumen, aber wer keinen Mut zum Träumen hat... so hieß das ja mal früher und das nicht zu unrecht.

Leider musste ich mir bei meinen Überlegungen eingestehen, dass die mangelnden Entzugserscheinungen von der *tacheles* auch daher rühren, dass die Zeitung manchmal doch ein bisschen fad rüberkommt. Dabei schreien die Zeiten doch nach bösen, aufrührerischen, wachmachenden Berichten und von mir aus auch zynischen Kommentaren. Die Folgen der Globalisierung, oder richtiger der fast weltweite Sieg des Kapitalismus mit der daraus resultierenden Schwächung der Arbeiterbewegung, führt dazu, dass Ausbeutung immer ungehemmter betrieben werden kann und die herrschende Klasse meint, auch in den Metropolen immer mehr auf eine staatliche Umverteilung verzichten zu können. Selbst Blüm oder Geißler ahnen, dass wenn das Kapital kann wie es will oder korrekter, wenn es billiger ist, dann schicken sie auch wieder Kinder unter Tage zur Arbeit. Schreckgespenst? Kinderarbeit nimmt weltweit zu. Es wird Zeit, dass ein Gespenst auch durch Solingen wieder umgeht!

Proletarier aller Länder vereinigt euch!!!

Venceremos!!!

Die letzte Schlacht gewinnen wir!!

Kunni

Liebe *tacheles* Redakteure,

es ist nicht selbstverständlich, dass eine alternative Stattzeitung zehn Jahre existiert.

Trotz Mangel an Geld und Mitarbeitern habt ihr es geschafft so lange durchzuhalten.

In dieser Zeit habt ihr wichtige politische Arbeit geleistet, indem ihr wie Maulwürfe den gesellschaftlichen Boden durchwühlt und bestehende Zustände in Frage gestellt habt. Dass ihr euch damit nicht immer Freunde gemacht habt spricht nur für eure Arbeit. In dieser 10jährigen Maulwurfsarbeit sehe ich persönlich den größten Erfolg dieses Projekts und wünsche euch, dass noch weitere zehn Jahre hinzukommen.

Fabian Prinz

Hoch die Tassen!

Was PDS und WASG ähnlich noch mühsam vor sich haben, besprachen und verabschiedeten die beiden Stadtzeitungen Espada und Tarantella anno 1995 spielend beim Bier: Die Einheitsfront der schreibenden Klasse schaffen, in Solingen, wo auch sonst. Gegen Kissel und den Einheitsmedienbrei! Für Emanzipation und Solidarität! Doch auch wenn das zehnte geschaffte Jahr ein Grund zum Feiern ist, GenossInnen, warum ist das Tageblatt noch so dominant in der Klingenstadt? Da sah schon unser erster 5-Jahres-Plan anderes vor. Egal... Immerhin den Kissel, den haben wir geschafft. Glückwunsch!

Jürgen Müller, Mitbegründer, nunmehr in Berlin und immer noch tacheles lesend

Liebe *tacheles* - Redaktion,

es hat mich immer ein wenig beruhigt, dass es "*tacheles*" gibt. Das bedeutete für mich, dass da einige Leute in Solingen leben, die mit wachen Augen und kritischem Engagement, auch entgegen der Trägheit der Mehrheit, immer wieder aufmerksam gemacht haben auf Missstände in unserer Stadt und unserer Gesellschaft.

Für mich persönlich war es nicht machbar, mich an dieser Arbeit zu beteiligen, da ich in diesen 10 Jahren privat und beruflich völlig ausgelastet war. Da habe ich nicht mehr geschafft, als nur hin und wieder zu besonderen Anlässen eine politische Aktivität zu unterstützen wie zum Beispiel die Friedensdemos während des Irak-Krieges.

Aber ich freute mich immer wieder, wenn "tacheles" im Briefkasten lag und mir Einblicke über die neusten Hahneköppernachrichten hinaus in meine Wahlheimat Solingen gab.

Ich bewundere, was ihr, liebe Redaktion geleistet habt: In Zeiten der politischen Gleichgültigkeit habt ihr es geschafft, tacheles als eine kritische Stimme in dieser Stadt zu organisieren und 10 Jahre lang immer wieder neue Ausgaben heraus zu bringen! Für die nächsten 10 Jahre wünsche ich euch 10mal so viele Abonnenten und mir wenigstens eine monatliche Ausgabe.

Mein Glückwunsch für euere Beharrlichkeit!

Sybille Arians-Otto

Naturschutz aktiv in Solingen

– Aktive Geländearbeit
– Vorträge
– Politische Arbeit
– Umweltarbeit mit Kindern

Bergischer
Naturschutzverein
Telefon 329642

RBN

„Menschen, die seit vielen Jahren in Deutschland leben, müssen ein sicheres Aufenthaltsrecht erhalten."

Helmut Eckermann von amnesty international schrieb nachstehend den leicht gekürzten offenen Brief an den Solinger CDU-Landtagsabgeordneten Horst Westkämper:

"Sehr geehrter Herr Westkämper,über mein Engagement bei amnesty international habe ich seit mehr als 20 Jahren enge Kontakte zu Flüchtlingen in Solingen. Mit besonderer Sorge beobachte ich seit dem Inkrafttreten des Zuwanderungsgesetzes die humanitäre Situation der langjährig hier lebenden Flüchtlinge. Die Erfahrungen zeigen, dass deren Probleme zugenommen haben. Ein wesentlicher Kritikpunkt von Fachleuten aus Verbänden und Kirchen, die in der Flüchtlingsarbeit tätig sind, richtet sich gegen die sogenannten Kettenduldungen. Flüchtlinge, wie z.B. aus dem Irak und Afghanistan oder Minderheitenangehörige aus dem Kosovo, erhalten trotz der für sie weiterhin bestehenden Bedrohung im Herkunftsland seit vielen Jahren nur Duldungen. Aber auch Flüchtlinge aus anderen Herkunftsländern, die aus den verschiedensten Gründen nicht ausreisen konnten oder nicht abgeschoben werden durften, leben oft seit mehr als 15 Jahren in Deutschland, ohne dass ihnen bis heute die Chance gegeben wird, ein eigenverantwortliches Leben zu führen. Es wurde ihnen jegliche Unterstützung zur Integration in diese Gesellschaft verweigert. Restriktionen wie die Residenzpflicht, jahreslanges Leben in Flüchtlingsheimen und die kaum zu erhaltende Arbeitserlaubnis drücken"Geduldete" systematisch an den untersten Rand der Gesellschaft. Aufgrund der fehlenden Arbeitserlaubnis wurde und wird den hier aufgewachsenen „geduldeten" Jugendlichen nach der Schulzeit sowohl eine Ausbildung als auch die Arbeitsaufnahme verwehrt.

1. Menschen, die seit vielen Jahren in Deutschland leben, müssen ein sicheres Aufenthaltsrecht erhalten. - Die vorher angekündigten Möglichkeiten des § 25 (5) zur Abschaffung der sogenannten Kettenduldungen müssen genutzt werden! Ungeachtet bestehender Gefahren und trotz gravierender politischer, wirtschaftlicher und sozialer Probleme im Herkunftsland wird unterstellt, dass eine freiwillige Ausreise - z.B. in den Kosovo, in den Irak und nach Afghanistan - möglich sei. Diese Unterstellung führt im neuen Zuwanderungsgesetz zu gravierenden aufenthaltsrechtlichen sowie sozial- und arbeitsrechtlichen Nachteilen und zum Teil sogar zu einschneidenden Verschlechterungen. Die allgemeine Gefahrenlage im Herkunftsland, die Dauer des Aufenthalts in Deutschland und die Integration in die bundesdeutsche Gesellschaft sind laut Erlass des Innenministeriums des Landes NRW vom 28.02.2005 für die Frage der Zumutbarkeit der „freiwilligen" Ausreise nicht relevant !!!

2. Die Frage der Möglichkeit einer „freiwilligen" Rückkehr in das Herkunftsland muss die Verhältnisse dort und die Dauer des Aufenthalts in Deutschland angemessen berücksichtigen. Die Frage der Zumutbarkeit der Rückkehr darf allgemeine humanitäre Grundsätze nicht ignorieren. Nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes sind die Ausländerbehörden für die Erteilung der Arbeitserlaubnis an AusländerInnen die entscheidende Instanz. Es zeichnet sich eine rigide Praxis und die Verhängung grundsätzlicher Arbeitsverbote ab. Schon die Vorrangprüfung, bei der geprüft wird, ob für den potentiellen Arbeitsplatz kein arbeitsloser Deutscher, EU-Ausländer und Ausländer mit Arbeitsberechtigung zur Verfügung steht, führt zu einem faktischen Ausschluss vom Arbeitsmarkt.

3. Asylsuchende und Menschen, die nicht in ihr Herkunftsland zurückkehren können, dürfen nicht per Gesetz von der Arbeitsaufnahme ausgeschlossen werden.

Vielen Flüchtlingen wird infolge eines Widerrufsverfahrens ihre Anerkennung als politisch Verfolgte entzogen. Betroffen von Widerrufsverfahren sind derzeit insbesondere Flüchtlinge aus dem Irak, Afghanistan und dem Kosovo, da dort der ursprüngliche staatliche Verfolger beseitigt wurde. Flüchtlinge, die mit einem vermeintlich sicheren Aufenthaltsstatus in Deutschland gelebt haben, sind plötzlich von einer vollziehbaren Ausreisepflicht, dem Druck zur „freiwilligen" Ausreise und der Abschiebung bedroht. Zwar kann die Ausländerbehörde nach dem Entzug des Flüchtlingsstatus weiter eine Aufenthaltserlaubnis erteilen. Doch zeichnet sich die Tendenz ab, dass eher zu Lasten der Flüchtlinge entschieden wird und die Möglichkeiten eines von Flüchtlingsstatus unabhängigen Aufenthaltsrechts kaum genutzt werden. Es ist zu befürchten, dass nur wenige herausragend gut integrierte Personen die Chance auf eine Aufenthaltsperspektive erhalten.

4. Die Ausländerbehörden sollten dazu angehalten werden, ihren Ermessensspielraum für die Erteilung von Aufenthaltserlaubnissen nach Widerruf des Flüchtlingsstatus zugunsten der Menschen zu nutzen. Es ist dringend notwendig, dass die Landesregierung humanitäre Grundsätze als Leitlinie für die Entscheidungen der Behörden vorgibt. Humanitäre Grundwerte dürfen nicht rein finanziellen und ökonomischen Interessen geopfert werden !!!
Flüchtlinge mit einer Aufenthaltserlaubnis aus humanitären Gründen haben die Möglichkeit nach 7 Jahren eine Niederlassungserlaubnis zu beantragen. Im Gesetz ist vorgegeben, dass dabei auch Duldungszeiten angerechnet werden können. Es soll jedoch nur ein kleiner Teil der Duldungen angerechnet werden. (...)

Sehr geehrter Herr Westkämper,

- ich bitte Sie hiermit, sich bei der Landes- und Bundesregierung für eine wirkliche Bleiberechtsregelung für langjährig geduldete Flüchtlinge einzusetzen und

-die Verantwortlichen in der Landesregierung, in den Bezirksregierungen und in den Kommunen aufzufordern, die bestehenden Spielräume für eine humanitäre Auslegung des Gesetzes zu nutzen !!! (...)

Mit freundlichen Grüßen,

Helmut Eckermann"

amnesty international

ai

Sektion der Bundesrepublik Deutschland e.V.
Bezirk 3560
Gruppe 1424

Helmut Eckermann
Burger Landstraße 19
42659 Solingen

BLEIBERECHT FÜR BÜRGERKRIEGS-FLÜCHTLINGE AUS DEM LIBANON!

Neue drohende Abschiebung einer staatenlosen Familie aus dem Libanon

Nach dem Fall der Familie El-Zein, die immer noch kein Bleiberecht bekommen hat - sondern einen auf drei Monate befristeten Aufenthalt - weil die Staatsanwältin die im November 2004 den Freispruch forderte, angeblich selbst in Revision ging, gibt es erneut eine betroffene Familie. (Einen neuen Gerichtstermin für die Familie El-Zein gibt es immer noch nicht.)

Aktion gegen Abschiebung von bleiberecht.com

Familie Kurt lebt seit über 15 Jahren in Solingen. Alle vier Kinder sind in Deutschland aufgewachsen, zur Schule gegangen und im Alltag und Freundeskreis hier voll integriert. Allein die Eltern haben eine bewegende Fluchtgeschichte hinter sich.

Hier hofften sie auf einen sicheren Aufenthalt und bemühten sich ständig um Arbeit. Doch die rigide Praxis der Ausländerbehörden und falsche Beratung durch Rechtsanwälte führten zu ständig unsicherem Aufenthaltsstatus: die Familie musste sich kurzfristig verstecken, suchte schließlich Zuflucht im Kirchenasyl und wurde auch zeitweilig getrennt durch die Abschiebung des Vaters in die Türkei! Seit seiner Rückkehr erhält die Familie Duldungen, die oft nur im 1-2-Wochen-Rhythmus verlängert werden.

Dies bedeutet ständige Angst vor Abschiebung, eine permanente Stresssituation und nicht zuletzt die Unmöglichkeit, sich durch eine Arbeitsstelle hier eine solide Basis zu verschaffen! Denn: ohne Arbeitserlaubnis keine Arbeit und ohne Arbeit immer wieder die Furcht vor Abschiebung!

Deshalb treffen wir uns seit dem 22. September 2005 jeden Donnerstag von 16.00-18.00 Uhr zu einer Mahnwache vor dem Ausländeramt in SG.

Mit dieser Aktionsform sollen verschiedene Ziele verbunden werden. Zum einen soll unser Anliegen möglichst schnell, direkt und aufdringlich an einem der "Orte des Geschehens" vorgebracht werden, zum anderen soll ein kommunikativer Ort geschaffen werden, um eine etwas breitere Öffentlichkeit zu erreichen.

Dort werden in den nächsten Wochen Informationsveranstaltungen, Filmvorführungen und Konzerte rund um das Thema "Staatenlose LibanesInnen", Flüchtlingspolitik und institutioneller Rassismus stattfinden!

Die Familien müssen endlich ein Bleiberecht erhalten!

bleiberecht.com

Arbeitsgemeinschaft
ganzheitliche Psychotherapie

Psychodrama, Sozialtherapie,
Supervision, Coaching,
Gestalttherapie, Ausbildung

Beratung, Psychotherapie, Supervision,
Gruppenabende, Aus-/Weiterbildung

Schauen Sie doch mal meine Homepage an: **www.friedel-geisler.de**

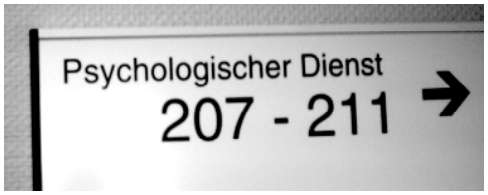
oder rufen Sie mich an:
montags – donnerstags in der Zeit von 12.00 bis 13.00 Uhr;
zu anderen Zeiten wird Ihre Nachricht aufgezeichnet: **Tel. 0212/273 478**.

Friedel Geisler
Psychotherapeutin (HpG)
Psychodrama-Ausbilderin DAGG/DFP, Supervision DGSv, Theologie, Dipl.-Rel.-Päd.
Konrad-Adenauer-Str. 21, 42651 Solingen
Telefon 0212/273 478, Fax 0212/273 479
eMail: friedel.geisler@t-online.de Internet: www.friedel-geisler.de

DIE EIN-EURO-JOB-ZYNIKER

"Man hoffe aber, dass ein Arbeitgeber, der mit einem Ein-Euro-Beschäftigten zufrieden sei, ihn bei einer frei werdenden Stelle später übernehme," erklärte der Geschäftsführer der Hartz-IV-Behörde "ARGE", Paul Philipps, am 15. Februar dieses Jahres in der Solinger Morgenpost. Diese Aussage ist zynisch.

Nach eigenen Angaben der ARGE wurden von insgesamt tausend Ein-Euro-Jobbern, die seit Anfang des Jahres bis Oktober diese "Integrationsjobs" absolviert haben, ganze 100 – also zehn Prozent - "in Arbeit" vermittelt. Diese Zahl ist sicherlich noch geschönt und der Begriff "in Arbeit" interpretierbar. Auch im Vergleich zu anderen Maßnahmen der Beschäftigungsförderung, die trotz 60- bis 80-prozentigen Vermittlungserfolgen eingestellt wurden, weil sie der Bundesagentur für Arbeit zu teuer waren, ist das Vermittlungsergebnis bei Ein-Euro-Jobs lächerlich. Außerdem müßte Herr Philipps auch wissen, dass von insgesamt 364 Ein-Euro-Jobs



in Solingen allein 189 bei der Stadt angesiedelt sind. Die anderen Billig-Jobs befinden sich nach Angaben der Stadt vom 7.9.05 bei den Trägern der Beschäftigungsförderung, wie der Itteral gGmbH (47), bei der GABE gGmbH (24), beim Psychosozialen Trägerverein (24), oder in von der BA und Stadt geförderten Maßnahmen wie "AQUARIS" (28) oder "Jump +" (107). Darüber hinaus gibt es bei den Wohlfahrtsverbänden, den Kirchen, dem Club der Behinderten, aber u. a. auch bei der FC Union Solingen Ein-Euro-Job-Stellen. Als einziges privates Altenheim soll die Senioren-Residenz am Theater über 21 solcher Plätze verfügen. Die drei städtischen Seniorenheime teilen sich insgesamt 12 Stellen.

Dass hier Stellen frei werden, ist äußerst fraglich. Seit wann werden bei der Stadt, im öffentlichen Dienst, Stellen frei oder neu geschaffen? Frei werdende Stellen werden in der Regel nicht mehr, oder intern besetzt. Die Antwort der Stadt auf die Frage "Wie viele Ein-Euro-Jobber in feste Stellen der Stadt übernommen wurden", dürfte auch Herrn Philipps klar sein.

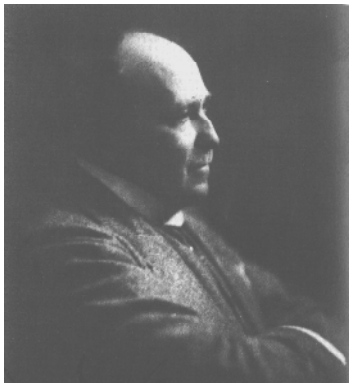
Beschäftigungspolitisch sind solche Jobs in der Regel sogar kontraproduktiv. Sie tragen zum Abbau von festen, sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnissen bei und werden bei Bewerbungen in die "freie" Wirtschaft sogar als Makel in der Erwerbsbiographie empfunden. Wenn solche Ein-Euro-Jobs überhaupt einen Sinn haben, dann als Sprungbrett um aus der sozialen Isolation heraus zu kommen. Für viele ist es wichtig, gebraucht zu werden, mit Kollegen und Kolleginnen zusammen zu arbeiten und zu beweisen, dass man was kann. Gerade junge Menschen brauchen dieses Selbstwertgefühl. Solche Menschen müssen nicht zu Maßnahmen gezwungen werden. Sie sind froh, wenn sie Angebote und sei es nur einen Ein-Euro-Job erhalten und machen das freiwillig. Um so größer jedoch ist der Schaden, wenn sie dann feststellen, dass sie selbst bei größtem Einsatz, Fleiß und guter Arbeit keine Chance haben, eine richtige Arbeit zu bekommen. Wer bis dahin noch so etwas wie eine Arbeitsmoral hatte, wird sie unter solchen Bedingungen verlieren.

Die minimalste Forderung müßte also die der Freiwilligkeit sein. Das scheitert jedoch bisher daran, dass erstens die Hartz-IV-Befürworter/Innen nicht ihre Zwangsmittel verbunden mit finanzieller Kürzung der Hilfe als Einsparmöglichkeit zur Senkung der Sozialausgaben aus der Hand geben wollen.

Zweitens muss, ohne falsche und zynische Hoffnungen zu wecken, der vorgesehene Qualifizierungsanteil bei den "Integrationsmaßnahmen" garantiert und verbessert werden. Hier gibt es Träger, die das ernst nehmen und gut machen und solche, die dafür zwar Fördergelder kassieren, aber nichts tun. Drittens sollte sich Beschäftigungsförderung nicht alleine auf Ein-Euro-Jobs beschränken. Ohne einen ehrlichen Zweiten Arbeitsmarkt mit sozialversicherungspflichtigen und Existenz sichernden Einkommen, der dort wo die Marktmechanismen der Wirtschaft versagen, auch auf gleicher Augenhöhe in Konkurrenz zur Privatwirtschaft treten kann, werden sich die sozialen Probleme weiter verschärfen. Oder glaubt etwa noch jemand daran, dass es den Menschen gut geht, wenn es der Wirtschaft gut geht? Die Möglichkeit der Vollbeschäftigung wird es nicht mehr geben.

Frank Knoche

STRASSENBENENNUNG NACH EINEM OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS



Endlich wird ein Mitglied der verdienten Solinger Familie Coppel gewürdigt

Am 1. September beschloss die Bezirksvertretung (BV) Mitte auf Antrag der Grünen, der BfS, der FBU und der SPD einstimmig, eine geplante Straße *Alexander-Coppel-Straße* zu nennen. Die Straße ist das Herzstück der geplanten Neubebauung der Brachen vor dem derzeitigen Hauptbahnhof. Hier sollen innovative Gewerbebetriebe angesiedelt werden, die zum geplanten Zentrum für Produktdesign passen. Die Benennung der Straße erfolgte, obwohl die Verwaltung die Benennung verhindern wollte und für den Namen *Südpark* votierte. Wer war dieser Dr. Alexander Coppel und wieso wurde diese Straßenbenennung zum Politikum?

Alexander Coppel war das jüngste Kind des 1906 zum Solinger Ehrenbürger ernannten bedeutenden jüdischen Solinger Unternehmers Gustav Coppel, der sich u. a. mit zahlreichen Spenden stark sozial engagierte, sich mit besonderem Nachdruck für den Ausbau des allgemeinbildenden Schulsystems einsetzte und das 1912 ins Leben gerufene und bis heute existierende Coppelstift begründete, das als Säuglingsheim und Fürsorge- und Auskunftsstelle für Mütter startete.

Alexander Coppel wurde 1865 in Solingen geboren. Er trat 1896 in das Unternehmen seines Vaters, die 1821 vom Großvater gegründete Firma Alexander Coppel ein. Mittlerweile genoss die Firma Weltruf. Sie produzierte in Solingen am heutigen Werwolf und in Hilden u. a. Stahlwaren, Blankwaffen und Stahlrohre. Alexander Coppel wurde 1914 zum Solinger Stadtverordneten gewählt und blieb dies bis 1929. Er schloss sich in der Weimarer Republik der linksliberalen DDP an. Wie seine Eltern bemüht sich Alexander Coppel in vorbildlicher Weise um das soziale Wohlergehen der Betriebsangehörigen und der Allgemeinheit.

Er engagierte sich besonders für das Coppelstift und spendete dafür sehr beträchtliche Zuwendungen. Das Stift erhielt mit Hilfe seiner Spenden u. a. eine Krankenstation für Säuglinge, einen Kindergarten, einen Kinderhort, ein Licht- und Luftbad für Klein- und Schulkinder sowie ein Vorasyl für Mütter und gefährdete Mädchen. Anlässlich des 100. Jahrestages der Firmengründung 1921 stiftete die Firma Alexander Coppel zwei Millionen Mark für verschiedene soziale Zwecke.

1915 wurde er Mitglied des Vorstandes der jüdischen Synagogengemeinde und

Bau der Alexander-Coppel-Straße nördlich der Güterhallen

blieb bis 1940 deren stellvertretender Vorsitzender, dann wurde er Vorsitzender der immer kleiner werdenden jüdischen Gemeinde. Seine Wohnung wurde in der Pogromnacht am 9.11.1938 zerstört, er musste wie die anderen Juden zahlreiche Demütigungen, u. a. das Tragen des Judensterns, das Verbot des Zeitungsbezuges, die Kennzeichnungspflicht der Wohnungen mit dem Davidstern, das Verbot der Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel und die Anordnung zur Ablieferung von Fahrrädern, Schreibmaschinen, Plattenspielern, optischen und elektrischen Geräten erleiden. Am 19.7.1942 wurde er Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik. Er wurde im Zuge der zweiten großen Deportationswelle von jüdischen BürgerInnen im Bergischen vom Wuppertaler Bahnhof Steinbeck im Viehwaggon in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo er nur zwei Wochen darauf, am 5.8.1942, an Hunger und Entkräftung starb.

Es ist traurig, dass es so lange dauerte, bis ein Solinger Straßennamen an ein Mitglied der Familie Coppel erinnert. 1996 hatte die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) eine Initiative beschlossen, eine Straße, einen Platz oder ein öffentliches Gebäude nach Mitgliedern der Familie Coppel zu benennen. Der Ältestenrat der Stadt nahm dies lediglich wohlwollend zur Kenntnis und empfahl dem Schulkollegium der Gesamtschule Wupperstraße eine Umbenennung der Schule. In der Schulkonferenz wurde sowohl der Vorschlag, die Schule nach Gustav Coppel als auch der, sie nach Alexander Coppel zu benennen, abgelehnt. Die Stadt nahm dies nicht zum Anlass, eine andere Benennung nach Coppel vorzuschlagen. Im Gegenteil: Ein Antrag der Grünen in der BV Mitte, eine Straße im neuen Gewerbegebiet Gleisdreieck Gustav-Coppel-Straße zu nennen, wurde abgelehnt. Die Rede des Autors für den Unterstützerkreis Stolpersteine im Mai 2005, die das Nicht-Erinnern an die Opfer des Nationalsozialismus in den Solinger Straßennamen angriff, wurde von Vertretern der Politik wie z.B. der Sozialausschussvorsitzenden Rita Pickardt wütend zurückgewiesen.

Sei's drum, die Bezirksvertretung hat mit dieser Benennung ein Zeichen gesetzt. Es ist zu hoffen, dass künftig auch weiteren Opfern des Nationalsozialismus in Solinger Straßennamen gedacht wird und auch der Solinger Ehrenbürger Gustav Coppel bald eine derartige Würdigung erhält.

Dietmar Gaida

Literatur:

Bramann, Wilhelm, Coppel – Geschichte einer jüdischen Familie in Solingen. 1770-1942, Solingen 1994.

Bramann, Wilhelm, Familie Coppel – dem Gemeinwohl verpflichtet, in: "... daß ich die Stätte des Glückes vor meinem Tode verlassen müßte". Beiträge zur Geschichte jüdischen Lebens in Solingen, hrsg. v. Manfred Krause / Solinger Geschichtswerkstatt, Leverkusen 2000, S. 89-93.

Krause, Manfred, Umbenennung nicht erwünscht – Straßen- und Gebäudenamen in Solingen, in: Ebenda, S. 311-319.

STOLPERSTEINE

Die Steine hat Gunter Demnig in seiner Werkstatt in Handarbeit produziert

35 Stolpersteine wurden seit der ersten Verlegung 1997 in das Pflaster Solinger Bürgersteige verlegt. Am 30. Januar 2006 wird der Kölner Künstler Gunter Demnig weitere zehn mal zehn Zentimeter große Messingplatten vor den ehemaligen Haustüren von Opfern der Naziherrschaft einfassen. Auch die Nachbarstadt Remscheid hat jetzt eine eigene Stolpersteinaktion beschlossen. In Solingen tragen das Bündnis für Toleranz und Zivilcourage sowie der aus dem Solinger Appell hervorgegangene Unterstützerkreis Stolpersteine die Aktion. Ziel ist es, den bisher bekannten etwa 150 in der Zeit des Nationalsozialismus ermordeten Solinger/Innen, jüdischen Bürgern, Sinti und Roma, den politisch Verfolgten u. a. aus KPD und SPD, religiös Verfolgten, Deserteuren und Euthanasie-Opfern zu gedenken.

Zum Schluss werden die Steine in die mit Beton aufgefüllte Vertiefung angepasst

Im Wagen des Künstlers liegt Material und Werkzeug für alle Fälle bereit

Notfalls wird auch schweres Gerät eingesetzt

Wilhelm Bramann, der Autor des Buches über die Familie Coppel zeigt Michael Sandmöller und Franz Haug ein Bild des alten Wohnhauses von Alexander Coppel.

Erst wird eine alte Steinplatte gelöst und der Grund vorbereitet

EM KOTTEN

Live Veranstaltungen:

04.11.05 20 Uhr
WILD
Rock Klassiker der 60er&70er Jahre

05.11.05 20 Uhr
Living Wreck
Hard Rock & Metal

11.11.05 19 Uhr
Die Bergische Gitte
Karaoke-Show

12.11.05 20 Uhr
Free Kings+Too Dumb To Lie

19.11.05
Neue Mitte+Lex+Hooversuck

10.12.05 20 Uhr
Reunion
Country Music

Neumarkt 9
42651 Solingen
Tel.: 0212-15582
-
weitere Infos unter
www.em-kotten.de

TOTE ERNTE

Ihr Saatgut konnten Bäuerinnen und Bauern bisher selber nachzüchten. Nun versuchen Konzerne, gentechnisch manipulierte Pflanzen durchzusetzen die sich nicht mehr vermehren lassen. Die Landwirtschaft wird durch diese Technik gezwungen, jedes Jahr bei den Konzernen einzukaufen. Gegen diese „Terminatortechnologie" formiert sich Widerstand...

Bis Ende des letzten Jahrhunderts stritten die multinationalen Gentechnikkonzern wie Monsanto, Bayer Crop Science, Syngenta etc. es noch ab, dass es bei gentechnisch veränderten Pflanzen zu Auskreuzungen und somit zur Übertragung auf verwandte Wildpflanzen oder gar auf Mikroorganismen oder Tiere („horizontaler Gentransfer") kommen könne. Mittlerweile ist dies durch viele Studien bewiesen und nun können die erstaunten BeobachterInnen die extreme Anpassungsfähigkeit der Unternehmen bewundern. Seit ca. drei Jahren und verstärkt in den letzten acht Monaten sind Teile der Gentechnikunternehmen dabei, die sogenannte Terminatortechnologie – genetische Saatgutsterilisierung – als das Mittel zu puschen, welches Gentransfer verhindere und somit schnellstmöglich Praxisreife erlangen solle. Gentechnische Manipulation, die das Saatgut keimungsunfähig macht, sei eine Technik für biologische Sicherheit und alle Ökologen sollten eigentlich eine Kampagne zur sofortigen Einführung dieser Technik machen, so die Argumentation.

In der Landwirtschaft ist es traditionell üblich einen Teil der Ernte für die Wiederaussaat im kommenden Jahr aufzubewahren. Während in Europa z.B. bei Weizen oder Kartoffel jährlich rund 50% aufbewahrt werden, beträgt der Anteil des zur Aussaat verwandten Ernteguts in vielen Ländern des globalen Südens ca. 95%. Das heißt, dort gibt es praktisch keinen bzw. nur einen sehr kleinen Markt für kommerziell gehandeltes Saatgut; die BäuerInnen tauschen untereinander und züchten ihre eigenen Sorten. Die weltweit agierenden Saatgutunternehmen haben jedoch ein Interesse daran, möglichst viel und möglichst überall ihr konventionell gezüchtetes oder gentechnisch verändertes Saatgut zu verkaufen. Mit Patenten und anderen geistigen Eigentumsrechten schützen sie sich davor, dass ihre Pflanzen ohne ihr Wissen und die Zahlung von Lizenzgebühren angebaut werden. Und auch der pflanzliche Sortenschutz für nicht gentechnisch veränderte kommerzielle Sorten wird immer strikter.

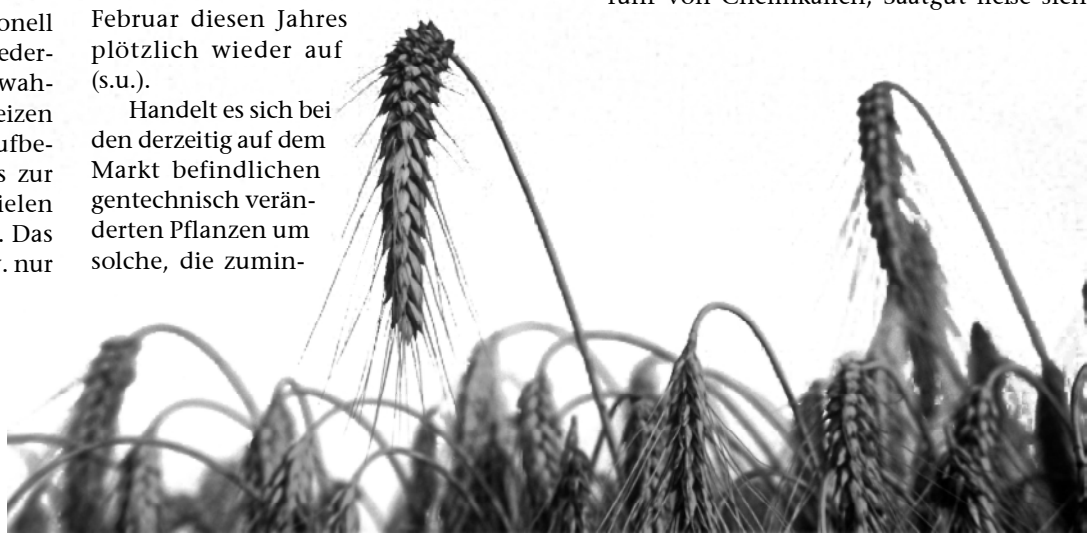
Die juristischen Einschränkungen der Verwendung von Saatgut haben für die Züchter jedoch einen Nachteil. Sie sind darauf angewiesen, dass die Gesetze auch durchgesetzt werden. Es müssen staatliche Instanzen vorhanden sein, um die BäuerInnen, die auf der Anwendung ihrer traditionellen Rechte zur Wiederaussaat von Erntegut bestehen, zur Rechenschaft ziehen zu können. Seitens industrieller Akteure ist eine technische Lösung, die verhindert, dass die BäuerInnen überhaupt wiederaussäen praktikabler. Ende der 90er Jahre gab es erste heftige Debatten zu diesem Thema. Nach fünf Jahren relativer Ruhe lebte die Diskussion um technologische Sterilitätsmechanismen im Februar diesen Jahres plötzlich wieder auf (s.u.).

Handelt es sich bei den derzeitig auf dem Markt befindlichen gentechnisch veränderten Pflanzen um solche, die zumindest suggerieren, für die BäuerInnen Vorteile zu haben (z.B. Herbizidresistenz), können die sogenannten *Genetic Use Restriction Technologies* (GURTs) diesen Anschein nicht einmal erwecken. Es handelt sich bei den GURTs um gentechnische Verfahren, die Pflanzen unfruchtbar machen (s. Kasten). Forschungen gibt es seit Beginn der 1990er Jahre, öffentlich bekannt wurde die Technik am 3. März 1998 mit dem Patent US 5,723,765, welches das amerikanische Landwirtschaftsministerium und Delta & Pine Land (D&PL) auf gentechnisch veränderte Baumwolle erhielten.

Die ursprüngliche Idee war es, mit Hilfe dieser Technologie "Afrika zu erobern". *D&PL* äußert im Jahr der Patentanmeldung 1998 im Überschwang der potentiellen Möglichkeit, neue Absatzmärkte zu schaffen, dass die *Technology Protection Systems* es für die Saatgutkonzerne ökonomisch sicher mache, ihre High-Tech-Sorten in Afrika zu verkaufen[1]. Vizepräsident Collins: "Die jahrhundertealte Praxis des Saatgutaufbewahrens (farm-saved seeds) ist ein großer Nachteil für Bauern in der Dritten Welt, die sich versehentlich auf veraltete Sorten beschränken, weil sie den einfachen Weg gehen und keine neueren, hochproduktiven Sorten anbauen."[2]

Die Folgen

Die kommerzielle Anwendung dieser von NGOs als Terminatortechnologie bezeichneten Technik hat viele Folgen. Als erstes werden die BäuerInnen direkt getroffen. Auf biologische Weise werden die sog. Farmers Rights außer Kraft gesetzt und die BäuerInnen zum jährlichen Neukauf von Saatgut gezwungen. Die Technik und auch das veränderte Saatgut gefährden die Nahrungssicherheit von Millionen KleinbäuerInnen, die auf kostenloses und lokal adaptiertes Saatgut angewiesen sind, um überhaupt produzieren zu können. Landwirtschaftliche Produktion wird abhängig von der kontinuierlichen Nutzung und ggf. Einfuhr von Chemikalien; Saatgut ließe sich



als Waffe zur Lösung von Handelskonflikten instrumentalisieren oder für Sanktionen im Rahmen der WTO nutzen.[3]

Aber auch gesundheitliche und ökologische Folgen sind nicht auszuschließen. Zum einen wird in die Pflanzen ein Gen-Cocktail eingebaut, der das Risiko für neue Toxine und Allergene in Nahrungs- und Futtermitteln erhöht[4]. Zum zweiten ist auch eine unkontrollierte Übertragung der neuen Genkonstrukte auf Wild- und andere Nutzpflanzen nicht auszuschließen. Denkbar ist auch, das durch GURTs mehr Aktivitäten auf die Erforschung und Herstellung Arzneimittel produzierender Pflanzen konzentriert werden oder, im schlechtesten aller Fälle, können die Pflanzen im Konfliktfall als biologische Waffen genutzt werden[5].

Der aktuelle Stand

Bereits Ende der 90er Jahre gab es Proteste gegen das erste Patent und die Nutzung der Technologie. Im Rahmen der Konvention zur biologischen Vielfalt (CBD), einem Abkommen der Vereinten Nationen vergleichbar der Klimarahmenkonvention, einigten sich die über 180 Mitgliedsstaaten bereits im Jahr 2000 auf ein vorläufiges Moratorium, d.h., es sollten keine Genehmigungen für Freisetzungsversuche erteilt werden. Im Frühjahr 2005 traf sich der wissenschaftliche Beirat der CBD in Thailand und die kanadische Regierung versuchte in einem Papier, Sprachregelungen innerhalb der CBD salonfähig zu machen, die Feldversuche der Terminatortechnologie möglich gemacht hätten und ein neuer Schritt in Richtung Kommerzialisierung gewesen wären. Die kanadische Nichtregierungsorganisation ETC-Group und andere bekamen Kenntnis von dem Vorhaben und intervenierten in den Prozess. Ihrer Einschätzung nach werden von nun an die Gremien der CBD durch das Lobbying interessierter Parteien weiter unter Druck gesetzt werden, der Kommerzialisierung der GURTs keine Steine in den Weg zu legen – im Gegensatz zu den Beschlüssen vergangener Vertragsstaatenkonferenzen bzw. den Berichten von ExpertInnengruppen.

Daher ist es auf nationaler und europäischer Ebene dringend geboten, Grenzen zu ziehen. Bis März 2006 bleibt noch Zeit, auf die Bundesregierung einzuwirken, sich innerhalb der CBD für ein internationales Verbot der GURTs einzusetzen. Verschiedene Netzwerke und Nichtregierungsorganisationen sind derzeit dabei, eine Kampagne zu entwickeln (s. Kasten). Ziel nationaler und internationaler Aktivitäten sollte sein, das internationale Moratorium aufrechtzuerhalten und zu einem internationalen Verbot weiterzuentwickeln. Denn es geht um mehr als Biopatente auf Pflanzen. Mit der Durchsetzung von Gentechnik in der Landwirtschaft werden auch hegemoniale Ziele verfolgt: Nahrungsmittelabhängigkeit als politische Waffe einzusetzen, wird durch die mit Terminatortechnologie aufgerüstete Gentechnik noch effektiver möglich sein als mit den Hybridsorten der "Grünen Revolution" der 70er und 80er Jahre.

Gregor Kaiser,
BUKO Kampagne gegen Biopiraterie

1 Vgl. ausführlicher Steinbrecher, Ricarda A., Monney Pat Roy (1998) Terminator Technology. The Threat to World Food Security. In: The Ecologist, Vol. 28, No 5, S. 276-279, S. 277.
2 Collins 1998, zitiert nach Steinbrecher & Mooney, 1998, S. 277, Übersetzung GK.
3 RAFI (2000) Suicide Seeds on the Fast Track, Communique Nr. 64, Februar, März 2000, S.5.
4 Steinbrecher & Mooney, S. 278.
5 Engdahl, William F (2004) Die Saat der Zerstörung. In: Zeit-Fragen Nr. 34, 6. Juli 2004.
6 Vgl ausführlicher Steinbrecher, Ricarda A., Monney Pat Roy (1998) Terminator Technology. The Threat to World Food Security. In: The Ecologist, Vol. 28, No 5, S. 276-279.

ANTI-TERMINATOR-KAMPAGNE IN DEUTSCHLAND

Ein erstes Treffen von deutschen NGOs und Kampagnen fand Anfang Oktober in Hamburg statt. Beteiligte Gruppen sind bisher u.a.: die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft, die Attac AG Wissensallmende, die BUKO Agrar Koordination, die BUKO Kampagne gegen Biopiraterie, Brot für die Welt, der BUND, der EED, das Gen-ethische Netzwerk, das Netzwerk gentechnikfreies Schleswig-Holstein und das Umweltinstitut München. Ein zweites Treffen, zu dem weitere interessierte Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen herzlich eingeladen sind, ist für den 16. November in Hannover geplant.

Vorläufiger Kontakt des Bündnis: c/o BUKO Agrar Koordination, Nernstweg 32-34, 22765 Hamburg Tel.: 040 – 39 25 26

Die internationale Webseite findet sich unter: www.banterminator.org; info@banterminator.org

GURT
GENETIC USE RESTRICTION TECHNOLOGY - TECHNISCHES VERFAHREN

Im Regelfall werden in die Pflanzen, derzeit v.a. Baumwolle und Tabak, drei neue Gene eingebaut, die quasi eine Schalterfunktion beinhalten. Solange die Pflanzen auf den Feldern von Monsanto oder BASF wachsen und mehr Saatgut produzieren, läuft alles wie gewohnt ab. Soll das Saatgut aber im folgenden Jahr an die BäuerInnen verkauft werden, wird ein äußerer Stimulus auf die Pflanze gegeben (häufig Tetrazyclin), der eine genetische Kettenreaktion auslöst. Die Ernte auf den Feldern der Konzerne ist noch keimfähig, aber durch molekulare Abläufe ist bereits dafür gesorgt, dass auf den Feldern der BäuerInnen im kommenden Erntezyklus das produzierte Erntegut steril, nicht mehr keimfähig, ist.[6]

SOLINGEN TRIFFT JINOTEGA –

JUGENDLICHE AUS ZWEI KULTUREN BEGEGNEN SICH

1. Hintergund:

Seit 2002 unterhält die Städtische Gesamtschule Solingen im Rahmen der Städtefreundschaft Solingen – Jinotega eine Schulpartnerschaft mit dem Instituto La Cuculmeca auf der Kaffeeplantage La Fundadora bei Jinotega/Nicaragua. Im Sommer 2004 bauten Jugendliche aus Solingen mit den SchülerInnen des Instituto und Mitgliedern der Kaffeegenossenschaft für die Jugendlichen auf der Fundadora einen Sportplatz, der seitdem intensiv genutzt wird. Der Besuch aus Jinotega steht für die Gegenseitigkeit des Gebens und Nehmens und dafür, dass es keine "Einbahnstraße" der guten Taten geben soll.

2. Programm:

Wie aber verständigt mensch sich, wenn die sprachlichen Möglichkeiten eher begrenzt sind? Nun, indem man gemeinsam etwas tut! Eine deutsche Teilnehmerin am Projekt "Gallo Pinto und Nacatamales – kochen wie in Nicaragua" schrieb:

"Während der Arbeiten begann ich mich zu wundern woher junge Leute wussten, wie eine traditionelle Küche gebaut wurde, bei der auch ganz außergewöhnliche Baumaterialien, wie Pferdemist gebraucht wurden. Ich erfuhr dann, dass die meisten Leute dort heute noch solch eine Küche haben und benutzen. Das ist etwas ganz normales. Das war schon sehr krass. Mir war vorher zwar klar, dass in solch einem Land weniger komfortable Verhältnisse herrschen als in Deutschland, doch so richtig klar wurde mir es erst jetzt, wo ich davor stand."

Müllentsorgung, Sporttreiben, Landschaftsschutz, Ausländerfeindlichkeit, Tanzen, Bildung bei uns und in Nicaragua und andere Themen, zu denen beide Seiten beitragen konnten, standen auf dem Programm. Es war ein unwahrscheinlich schönes, fröhliches, harmonisches Miteinander, zu dem unsere bescheidenen und dankbaren, sympathischen Gäste ebenso beitrugen wie die supernetten Gastfamilien und die ProjektteilnehmerInnen aus unserer und weiteren Solinger Schulen.
Für die Schulpartnerschaft wirkte dieser Besuch als Initialzündung für neuen Schwung. - Endlich waren diejenigen unter uns, für die wir den Sponsorenlauf gemacht hatten, für die die AG Schuhe putzt und die "am anderen Ende der Kaffeetasse" stehen. Endlich hatten sie ein Gesicht bekommen und Namen, und von Tag zu Tag wollten mehr SchülerInnen etwas mit ihnen gemeinsam unternehmen.Unsere Solidarität wird weiter gehen, denn wir wollen dazu beitragen, dass sie den Traum von einer gesicherten Existenz und vom Zugang zu Bildung, Information und Mitbestimmung umsetzen können.

Bericht: Sybille Arians-Otto

WENN MÄDCHEN SCHULE MACHEN...

Im Schuljahr 2004/ 2005 schrieben die Schülerinnen im Rahmen des damals noch existierenden Kooperationsprojekts von Hauptschule Krahenhöhe und Internationaler Bund "Mädchen machen Schule" - eine Maßnahme für Schulverweigerinnen – folgende Reportagen (leicht gekürzt):

Reportage über minderjährige Mütter

"Eigentlich habe ich mir das ganz anders vorgestellt…"

Dieser Ausspruch stammt von einer 18 jährigen jungen Frau, die mit 16 Jahren Mutter wurde. Im Rahmen unseres Deutsch- Projektes interviewten wir junge Mütter, Pro Familia und Coppelstift zu diesem Thema. Die beiden Beratungsstellen sind Anlaufstellen zur Schwangerschafts- und Konfliktberatung. Jede Frau und jedes Mädchen kann sich dort kostenlos beraten lassen.Jährlich kommen in Solingen etwa 19 Mädchen zur Schwangerschaftsberatung und etwa 16 Mädchen zur Konfliktberatung. Die meisten Mädchen sind zwischen 14 – 17 Jahren und suchen Hilfe um eine Entscheidung zu treffen - für das Kind oder gegen das Kind. Viele der Mädchen geben an, nicht verhütet oder nicht aufgepasst zu haben. Ebenso kann eine Schwangerschaft auch aus ungewolltem Sex entstehen. Es ist eine schwere Entscheidung, da viele noch gar keinen Abschluss, geschweige denn eine Ausbildung haben. Sie leben noch bei ihren Eltern und haben in ihrem Leben nie Verantwortung wie für sich selber übernehmen müssen. Gerade türkische Mädchen haben es sehr schwer, in den meisten Fällen ist eine Abtreibung unausweichlich, für die Eltern wäre ein Kind vor der Ehe eine Schande. Hingegen bei anderen ausländischen Familien, wie Italienern, Polen usw. würde eine Abtreibung nie in Frage kommen, allein schon durch ihre religiöse Einstellung.

Haben sich die Mädchen aber für das Kind entschieden, bekommen sie bald eine positive Einstellung zu der Schwangerschaft. Zwar sind sie skeptisch gegenüber ihrem "neuem" Leben und hoffen, dass sie das alles schaffen, aber letztendlich freuen sie sich riesig. Trotz allem sind die meisten Partnerschaften durch die Schwangerschaft belastet, viele junge Männer fühlen sich noch nicht reif genug und haben Angst dem nicht gewachsen zu sein. Schon bald stehen die Schwangeren alleine da. Deshalb brauchen sie jede Unterstützung, die sie bekommen können. Sie können es schaffen, mit Hilfe ihrer Eltern, oder mit einer Institution, wie z.B. das Jugendamt in Solingen. Sie müssen mit der Veränderung ihres Körpers klarkommen und sich auf das Leben, wenn ihr Kind da ist, vorbereiten. Ein Kind braucht viel Zuwendung und daher

auch Zeit, das "normale" Leben mit Feiern, Disco, Freunde treffen ist vorbei. Der Freiraum ist sehr begrenzt, denn nun hat das Baby Priorität, es muss versorgt werden und diese große Verantwortung liegt meistens bei der Mutter.

Sicherlich ist es nun eine doppelte Belastung, wenn sich eine minderjährige Mutter entscheidet, weiterhin zur Schule zu gehen.Genauso gibt es aber viele Eltern, die ihre Tochter unterstützen und es ermöglichen, dass ihre Tochter die Schule oder Ausbildung abschließen kann.

"Ich musste verzichten, aber mein Glück ist hier !"

Diese Resonanz ziehen viele junge Mütter aus Solingen, sie könnten sich ein Leben ohne ihr Kind nicht mehr vorstellen. Der Verzicht ist das kleinste Übel, denn Mutter zu sein ist das wundervollste Geschenk!

Report/Recherche: Jennifer Weesbach, Jaclyn Di Graci, Sabrina Schwarz, Cindy Korte, Jenny Orlando

Reportage über Drogenabhängige in Solingen

"Die Neugierde war so groß..."

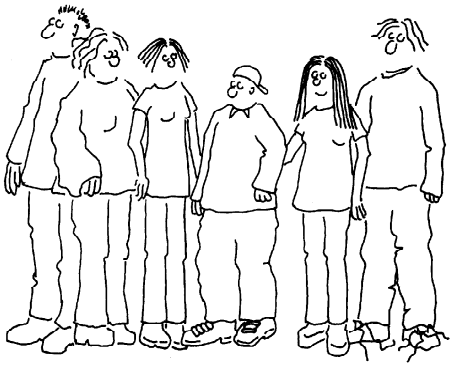
"Es war ein warmes Gefühl!", erzählte uns Werner M.* von seinem ersten Schuss, den ein Freund ihm setzte. Wir trafen ihn zum Interview, wo er uns von seiner ehemaligen Heroinsucht erzählte. Er war ca. 17 Jahre alt, als ihn die Neugier überkam Heroin auszuprobieren, um sich von der restlichen Welt abzuheben und zu rebellieren. "Man ist so euphorisch, muss sich übergeben und es macht einem nichts aus", dies ist die Wirkung von Heroinkonsum, doch nicht lange. Nach einiger Zeit bringt der nächste Schuss nicht mehr den erwünschten Kick, sondern dient einfach nur der Schmerzstillung der Entzugserscheinungen. Werner M. ist zudem Alkoholiker und raucht Cannabis. Seine Einstiegsdroge war LSD (Lysergsäurediethylamid) und damit fing es an, das Denken und Handeln wurde anders, er zog sich von Freunden und Familie zurück.

In Solingen gibt es einige Institutionen, die sich um die Probleme Drogenabhängiger kümmern. So z. B. der Kontaktladen in Solingen-Ohligs. Hier kann geduscht, gewaschen und sich einfach nur unterhalten werden. Jeder kann den Kontaktladen aufsuchen, sofern er über 18 Jahre alt ist und sich an die drei Regeln hält - Kein Deal!; - Keine Drogen!; - Keine Gewalt! (...)

Die Mitarbeiter tauschen nicht nur Spritzen, sondern beraten die Betroffenen und unterstützen sie bei Behördengängen, Wohnungsangelegenheiten, Arbeitssuche und sogar Therapievermittlung.

Drei Solinger Ärzte bieten Metadon-Programme an, bei dem Heroin gegen eine Ersatzdroge (z.B. Subatex) ausgetauscht wird. Zudem kommt noch, dass die Abhängigen während der Therapie eine Anlaufstelle regelmäßig besuchen müssen.

Außerdem finden Drogenabhängige Beratung und Unterstützung in der Jugend- und Drogenberatung auf der Kasinostraße, Solingen. (...)



"Erschreckend ist, dass die Anzahl von Jugendlichen in der Gesamtzahl der Straffälligen in Solingen überwiegt", teilte uns Kriminaloberkommissar Neuber in einem Interview mit. Meist werden die Jugendlichen bei kleineren Vergehen zu Sozialstunden verurteilt und bei weiterer Auffälligkeit zu Dauerarrest. Dies kann bis hin zu Bewährungsstrafen oder auch mehrjährigen Haftstrafen gehen. Ca. 9% der Beschuldigten sind weiblich. Es kann auch nicht pauschal gesagt werden aus welchem Milieu die Drogenkonsumenten stammen. Es sind sowohl Personen aus sozial schwachen, als auch aus gut situierten Verhältnissen auffällig geworden.

Es muss allerdings angemerkt werden, dass bei den Personen, die in den Drogenkreislauf geraten, der soziale Abstieg vorprogrammiert ist. Zunächst wird die Bindung zum Elternhaus zerstört. Durch kleinere Gelddiebstähle in der Familie, durch Verkauf von Eigentum, durch weitere Diebstähle in der Familie kommt es zu Vertrauensverlusten, bis hin zu Teilnahmslosigkeit und Gleichgültigkeit der eigenen Situation gegenüber. Es folgt der schulische Abstieg und damit verbunden Schwierigkeiten, einen Beruf zu erlernen. Die Person gerät in Kreise von Leuten, denen es aufgrund der gleichen Ursache ähnlich ergeht. Der Teufelskreis schließt sich. Die Jugendlichen fliegen zu Hause raus, leben von Sozialhilfe und weil sie ihren Lebensstandard halten wollen, beginnen sie zu dealen oder fangen an Diebstähle zu begehen, oder prostituieren sich.

Seltener werden Drogenkonsumenten durch gerichtliche Beschlüsse zu einer Therapie, gar zu einem Entzug angehalten.

Die Drogenabhängigkeit kann aber auch tödlich ausgehen.

Bis vor einigen Jahren mussten wir in Solingen noch bis zu **10 Drogentote** im Jahr beklagen. Die Konsumenten sterben nicht unmittelbar an der Droge, sondern an den Krankheiten, die sie sich aufgrund ihrer langjährigen "Laufbahn" zugezogen haben. Dies kann Hepatitis, AIDS oder auch einfach nur Kreislaufversagen sein.

Dank der umfassenden Aufklärung und der guten Arbeit der Beratungsstellen, sind es heute noch ca. **1 – 2** Tote pro Jahr in Solingen.

"Diese Erfahrung kann man sich wirklich schenken!"

So das Fazit von Werner M., der es aus eigener Kraft geschafft hat von der Droge wegzukommen. Heute ist er glücklich verheiratet und arbeitet ehrenamtlich bei der Solinger AIDS – Hilfe.

*Name geändert

Report/Recherche: Katharina Sichelschmidt, Kathrin Dreher, Steffi Müller, Chantal Büque

KLIMAWANDEL

NOCH MEHR FLUTEN DROHEN

Immer mehr Klimaforscher sehen Zusammenhang zwischen Klimaerwärmung und Naturkatastrophen

Katrina war im September der bislang letzte einer Reihe von besonders starken Stürmen, die die Karibik und den Golf von Mexiko heimsuchten. US-Forscher haben in einer gerade veröffentlichten Studie versucht, die Ursache der so massiv auftretenden Stürme zu ergründen. Ihre Antwort: Offenbar ist doch die Klimaerwärmung an der Zunahme schuld.

Grundlage war die komplette Wirbelsturm-Statistik seit 1970 - in allen großen Ozeanbecken: im Pazifik, im Atlantik und im Indischen Ozean. Fast 3000 Hurrikane und Tropenstürme wurden analysiert, mit dem Ergebnis, dass alle Hurrikane in den letzten Jahrzehnten tendenziell stärker geworden sind und Megastürme der Kategorien 4 und 5 immer häufiger auftreten. Ein solches Kaliber hatte auch Katrina - der Hurrikan, der New Orleans unter Wasser setzte. Gäbe es eine *zeitverschobene* Verstärkung der Hurrikane in den verschiedenen Ozeanen, würde dies durch natürliche Klimazyklen verursacht. Beobachtet wurde aber eine *gleichmäßige* Verstärkung der Wirbelstürme in allen Meeresbecken – dies deutet der Studie zufolge eher auf die Klimaerwärmung als Ursache für die besonders starken Hurrikane hin.

In Zukunft noch mehr Wetterextreme

Auch der Kieler Klimaforscher Mojib Latif sieht einen Zusammenhang zwischen den Wolkenbrüchen in den Alpen und der Trockenheit in Spanien. Sowohl Trockenperioden in Südeuropa als auch die sintflutartigen Niederschläge in Mitteleuropa nähmen immer mehr zu. Diese Häufung von Extremwettersituationen sei ein Anzeichen dafür, dass die globale Erwärmung auch schon auf das alltägliche Wetter einen gewissen Einfluss habe.

Dieser Theorie stimmt auch der Leiter des Instituts für Meteorologie und Klimaforschung in Garmisch-Partenkirchen, Wolfgang Seiler, zu. Das verheerende Hochwasser im Alpenraum sei eindeutig eine Folge des von Menschen verursachten Klimawandels. „Solch intensive und lang dauernde Niederschläg mehrfach hintereinander haben wir hier noch nicht erlebt“, so der Klimaforscher. Für die Zukunft sei mit noch intensiveren Niederschlägen und noch größeren Überschwemmungen zu rechnen.

Durch die globale Erwärmung wird der Kreislauf von Verdunstung und Niederschlag verstärkt. „Dadurch kommt es zu extremeren Wetterereignissen, Dürre auf der einen Seite, sintflutartige Niederschläge auf der anderen Seite“, erklärt Latif.

Wärmere Luft erzeugt mehr Regen

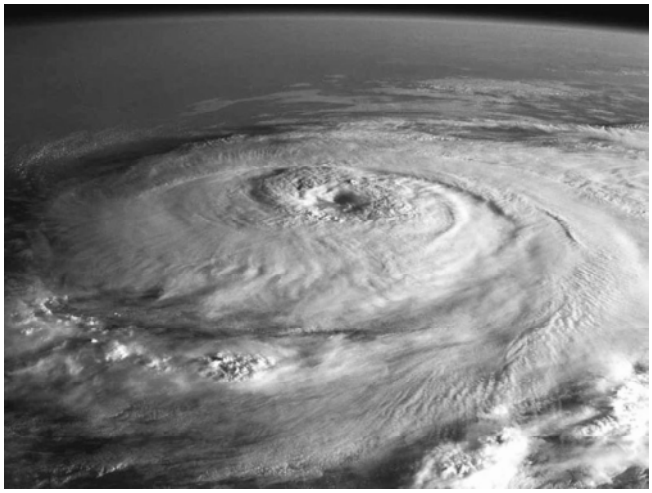
Eine wärmere Atmosphäre könne beispielsweise mehr Wasserdampf aufnehmen. „Wenn mehr Wasserdampf unterwegs ist, gibt es eben auch heftigeres Wetter.“ In den kommenden 50 bis 100 Jahren könnten solche Wetterextreme noch deutlich zunehmen, falls nichts getan werde. In den letzten hundert Jahren ist die Jahrestemperatur bereits um 0,6° Celsius gestiegen. Eine weitere Erwärmung der Erde wird es auf jeden Fall geben, vorhergesagt wird ein Anstieg zwischen 1,4° und 5,8° Celsius bis zum Jahr 2100. Das scheinen keine großen Temperaturschwankungen zu sein - der Unterschied zur letzten Eiszeit betrug aber auch nur 4° Celsius!

Nach Ansicht Seilers wird der vor allem durch die vom Menschen verursachten Kohlendioxidemissionen ausgelöste Klimawandel in Bayern bis 2030 zu einem weiteren Anstieg der Wintertemperaturen um durchschnittlich etwa zwei Grad führen. Auch im Sommer werde sich die Temperatur um etwa zwei Grad erhöhen. Die Niederschläge gingen insgesamt zurück, was zu Dürreperioden im Sommer führen werde. „Hochwasser und Dürre sind zwei Seiten ein- und derselben Medaille des Klimawandels“, warnte der Forscher.

Um künftigen Extremwetterlagen wie Trockenheit und Flut besser begegnen zu können, müssten die Vorhersagen und Frühwarnsysteme im Rahmen des Hochwasserschutzes weiterentwickelt und perfektioniert werden. „Wir müssen aus Fehlern der Vergangenheit, etwa Flussbegradigungen, lernen und diese korrigieren“, sagte der Experte.

Hurrikane bald auch in Europa?

Normalerweise entstehen Hurrikane vor den Küsten Afrikas in der Nähe des 20. Breitengrades - denn eigentlich brauchen



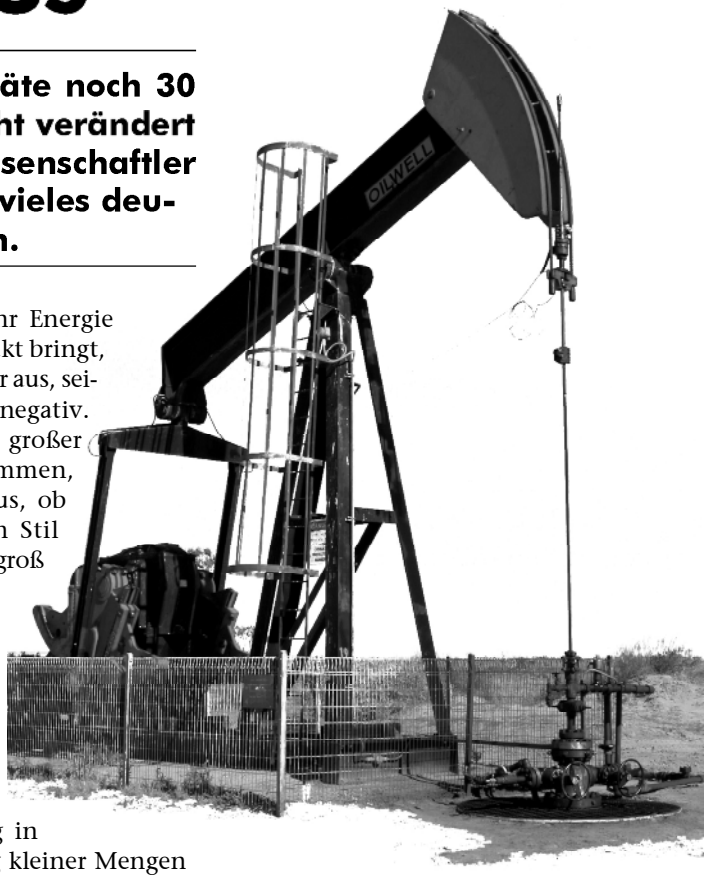
sie dazu Wassertemperaturen über 26 Grad. Durch die Passatströmung werden die rotierenden Sturmtiefs nach Osten in die Karibik geleitet, dort erreichen sie ihre stärkste Kraft. Der Wirbelsturm „Vince“ hatte sich jedoch im Oktober mitten auf dem Atlantik bei nur etwa 23 Grad warmem Wasser gebildet.

Glücklicherweise schwächte sich „Vince“ über dem vergleichsweise kalten Wasser des Atlantiks dann schnell wieder ab, so dass der ehemalige Hurrikan nur noch als tropisches Tief über die Südspitze Spaniens hinweg zog. In Jerez de la Frontera wurden immerhin noch Windböen mit 81 Stundenkilometern gemessen. In Sevilla fielen innerhalb weniger Stunden 42 Liter Regen pro Quadratmeter.

Es wird davon ausgegangen, dass „Vince“ der erste Hurrikan war, der sich jemals so dicht vor Europa gebildet hat. Bisher waren Meteorologen und Klimaforscher immer der Ansicht, dass das eigentlich unmöglich sei! Ernie

DAS ÖL GEHT UNS AUS

So lange ich denken kann, reichen die Ölvorräte noch 30 Jahre – eine Angabe, die sich mit den Jahren nicht verändert hat. Die Konzerne der Ölindustrie und ihre Wissenschaftler liefern eine einfache Erklärung: Fortschritt. Doch vieles deutet auf frisierte Zahlen oder verdrehte Fakten hin.



Da sind zunächst die Zahlen der Ölkonzerne und Staaten. Wie umfangreich tatsächlich Ölvorräte sind und wie realistisch deren Ausbeutung, kann nur vermutet werden, da Überprüfungen nicht erwünscht sind. Tatsächlich veröffentlichen einige Staaten seit den achtziger Jahren die gleichen Zahlen, obwohl inzwischen ein erheblicher Teil der Vorkommen verbraucht ist. Konzerne ihrerseits rechnen oft theoretische Vorkommen, wie Ölsand, Ölschiefer oder nicht förderbare Vorkommen mit in ihre Angaben. So unklar wie die Ölmenge sind auch die Verbrauchsprognosen. Ihnen liegen lediglich Modelle zu Grunde, welche drastische Veränderungen nicht berücksichtigen. Sie verlängern nur eine "normale" Entwicklung in die Zukunft. Katastrophen, Kriege und andere Ausnahmeerscheinungen, die den Verbrauch oder die Förderung beeinflussen, finden in den Prognosen nicht statt.

Kein "leichtes Öl" mehr

Was heute gefunden wird, ist alles andere als leicht zu fördern, zu transportieren oder weiterzuverarbeiten. Die leicht zugänglichen Vorkommen von gutem Rohöl sind längst erschlossen und viele sind bereits ausgebeutet. Öl sprudelt längst nicht mehr wie im „Ölprinz" aus der Wüste; im Gegenteil: inzwischen werden täglich 200 Millionen Barrel Wasser in den Boden gepumpt, um 80 Millionen Barrel Öl nach oben zu drücken. Es lohnt nicht auf spektakuläre Neufunde zu hoffen, denn die Kontinente sind inzwischen so gut erforscht, das dort kaum weitere große Ölvorkommen zu erwarten sind. Die wenigen unerschlossenen Vorkommen liegen zunehmend in schwer zugänglichen oder politisch instabilen Regionen (Ecuador, Venezuela, Kaspisches Meer, Sudan, Westafrika, Arktische Regionen). Die Suche verlagert sich zunehmend in die Meere und dort vor allem in tiefe Bereiche weit vor den Küsten. Aber die Ölförderung an solchen Standorten ist teuer, riskant und umständlich – auch hier winkt kein leicht verdienter Dollar.

Energiebilanz

Zudem hat die Nutzung von Rohöl eine absolute Grenze: sollte sie und dieWeiterverarbeitung des Öls mehr Energie verschlingen als das Produkt bringt, scheidet es als Energieträger aus, seine Energiebilanz ist dann negativ. Bei den Ölsanden, die in großer Menge in Kanada vorkommen, steht der Beweis noch aus, ob eine Nutzung im großen Stil überhaupt Sinn macht. Zu groß ist der Aufwand, das Material zu fördern und von Reststoffen zu befreien. Ähnlich sieht es bei Ölvorkommen aus: Den Rohstoff aus großen Tiefen zu fördern, erfordert sehr viel mehr Energieeinsatz als die Förderung in der Wüste. Die Förderung kleiner Mengen mit großem Aufwand würde mehr verschlingen als bringen. Nicht zu vergessen Katastrophen wie die jüngsten Hurrikans. Allein bei einem der Stürme wurden 80 Bohrinseln zerstört oder schwer beschädigt. Jede Bohrinsel, jedes Schiff und jede Pipeline kostet zunächst Energie. Die Bilanz wird immer schlechter.

So mag es theoretisch noch Öl in großer Menge geben, aber wenn wir zwei Liter Brennstoff verbrauchen um einen zu gewinnen, macht die Förderung keinen Sinn mehr.

Öl als Luxusgut

Hier herrscht seit einigen Jahren großes Wehklagen über die hohen Benzinpreise – doch es ist ein Jammern aus vergleichsweise bequemer Position. In Europa wie in Nordamerika reicht der Kostendruck noch nicht aus, um die Menschen zu bewegen die sparsamsten Autos zu kaufen oder gar auf einen Wagen zu verzichten. Noch immer geht der Trend eher in Richtung Luxus, Geschwindigkeit, PS und Größe. Der westliche Mensch gibt sich weiterhin unbekümmert dem Fetisch Auto hin - Prestige ist wichtiger. In sogenannten unterentwickelten Ländern sieht die Lage völlig anders aus. Für die Menschen dort geht es um elementare Bedürfnisse. Das Transportwesen wird für die Armen unerschwinglich, Pumpen für Trinkwasser können nicht mehr betrieben werden. Die schwachen Staaten können nicht genug Devisen aufbringen, um überhaupt weiter funktionieren zu können. Als Folge nimmt die Verschuldung dieser Länder noch rasanter zu.

Schmierstoff

Die Tragweite der Ereignisse wird aber beharrlich verdrängt. Ähnlich wie bei der Diskussion um den Klimawandel häufen sich zwar Expertenrunden, Gutachten, Absichtserklärungen und Warnungen gefolgt von Zweifeln, Gegengutachten und Entwarnungen – jedoch ohne Wirkung. Es ist ein ewiges Argumentieren in Talk Shows und Tageszeitungen zum Wohle der Quote, unterbrochen von Werbung für Billigflüge oder neueste Karossen. Öl ist das größte Geschäft aller Zeiten; Medien, Politik und Wissenschaft sind der Lobby offenbar nicht gewachsen. Eine zaghafte Diskussion unter den Menschen hat erst mit dem rasanten Preisanstieg in diesem Jahr wieder begonnen, als die allgegenwärtige Schmiere zusammen mit Katastrophen in die Schlagzeilen geraten ist. Ein Wandel der Einstellungen ist aber nicht in Sicht. Es wird weitere Anlässe geben, über Öl nachzudenken. Noch wesentlich schrecklichere, fürchte ich.

sj

Quellen:
Artikel von Craig Morris in Telepolis (Stichwort: Oil Peak) im Internet unter:
http://www.heise.de/tp/
www.energieverbraucher.de

EIN SPIEGEL NAMENS NACAL

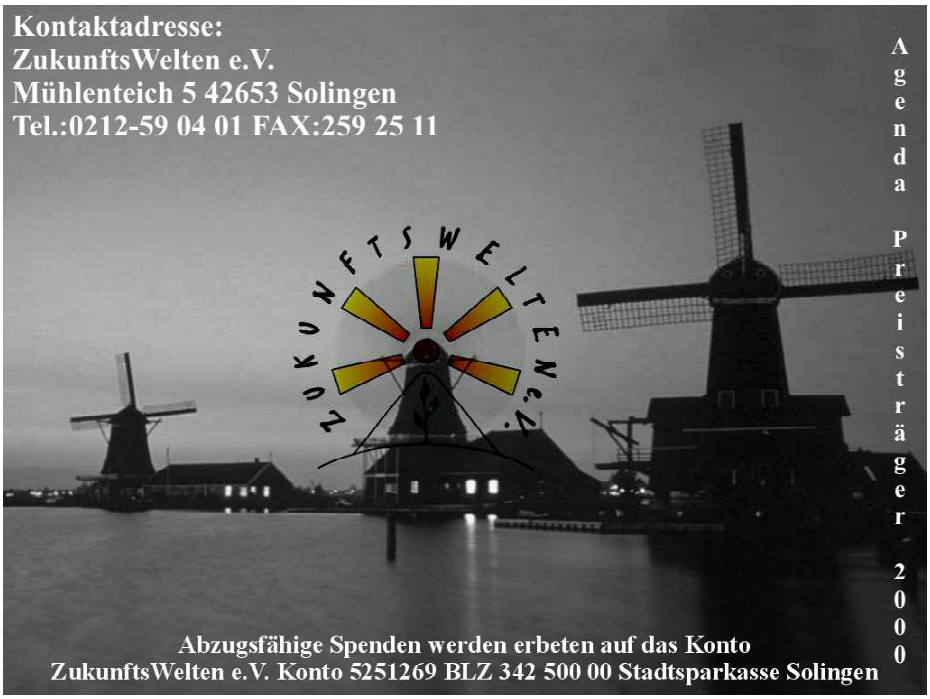
Nun befand sich dieser Mensch aber schon seit mehreren unzähligen Stunden in jener Stellung, zu der wir im allgemeinen Spagat zu sagen pflegen. Es ist eines dieser Worte für irgendeine dinghafte Tätigkeit unserer Tage.

Anfänglich mussten auch zwei seiner Gehilfen Beistand und Hilfe leisten. Jeder an einem Bein ziehend und Schweiß auf der Stirn davontragend, da sich der kalte und unerfahrene Körper noch wehrte. Sichtlich erschöpft und die Frisur hier und da schon ganz unordentlich bemühte sich auch der Mensch das Ziel zu erreichen, den Spagat, diesen muskeltechnischen Kraftakt einer Unnötigkeit. Endlich zufrieden verharrte er bis ein vorbeikommender Spiegel ihn ablenkte von den Schmerzen die ihn seit geraumer Zeit quälten. Die Frisur wurde nun neu gelegt, der Blick von der Erscheinung des Selbstbildes gebannt. Nur einen Augenblick: der Mensch grinste sich zu. Der Spiegel hielt an. Es war ein sehr alter und großer Spiegel. Ein wellenförmig geschnitzter Holzrahmen begrenzte ihn. In all den Jahren mußte er so vieles mit ansehen und projizieren, reflektieren, provozieren (: in dieser Reihenfolge, mein lieber Herr Gesangsverein). Ach, es war so anstrengend und ermüdend. So manches mal mußte er sich schütteln wenn der eine oder die andere einen Blick in ihn warf, seine Augen vom häufigen Reiben schon rot unterlaufen. Aber es war nun mal seine Aufgabe und verdammte Pflicht, dem Menschen eine Möglichkeit zu geben, sich selbst zu beschauen, sich zu bejubeln, sich zu verfluchen, sich zu bejammern, sich zurecht zu machen, sich einzuproben und sich quasi ein Bild zu machen um der Sache ins Auge zu schauen. Vor wem muss sich die Willkür verantworten?

Er sah ihn an, zuerst ein wenig verwirrt, man sah dies ganz deutlich. „Wo ist die Kamera, wo ist sie nur?“ flehte der Mensch energisch, sich fast überschlagend. Was riss er seine Augen entgeistert auf und schrie: „Was hältst du mir die Wahrheit hin?“! Er versuchte nun krampfhaft nach hinten zu schauen um eine eventuelle Linse zu erhaschen. Doch seine Hüften waren festgekeilt, die tauben und ach so schweren Beine waren außer Kraft gesetzt. Was sich seine Arme nennt schleuderte er wild durch die Luft. Die beiden Gehilfen hatten den Ort schon längst wieder verlassen, das Weite gesucht, manch einer spricht sogar von Flucht. Irgendwo grinsten sie sich einen, lachten mit vorgehaltener Hand. So war nun der Akt der Verrenkung in vollem Gange, fing er an sich hin und her zu drehen, zu biegen, zu strecken, zu verrenken. Etwas scheinbar spastisches haftete ihm an. Der Spiegel war am rätseln was hier wohl geschah. „Die Panik hat ihn, so nervös und so überrascht ertappt.“ kalkulierte er.

Es dauerte eine ganze Zeit lang, sicherlich, aber dann knickte er gebrochen, durchgebrochen, nach vorne hin weg. Sein Kopf hinterließ beim Aufprall auf dem kalten, harten Steinboden gleich Blut in großer Menge. Der Spiegel dachte nach: dieser Mensch hat sich einfach übernommen, resümierte er. Mit einem Taschentuch wischte er etwas von dem warmen Blut weg welches so stark gespritzt hatte. „Für die Lüge habe ich keine Zeit!“, murmelte er beim Weggehen vor sich hin. Die Bühne blieb weiterhin beschmiert.

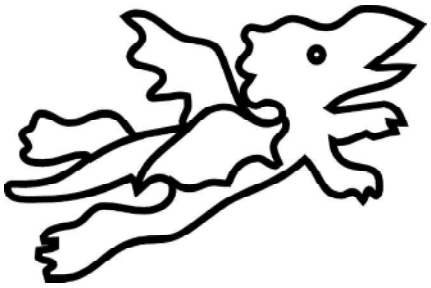
Marc Königs



POLIZEI “VERLIERT” NAZI-MATERIAL

Im August 2005 gab ein Solinger Bürger auf der Wache Goerdelerstraße ein Päckchen mit kopiertem Nazi-Material ab. Jemand hatte dieses ohne sein Wissen unter seinem Namen als Absender verschickt und der Adressat hatte beim Öffnen das Gefühl, als wäre das Päckchen mit einer chemischen Substanz präpariert. Den gleichen Eindruck hatte sowohl der angebliche Absender, dem der Brief vom Adressaten übergeben wurde, als auch die Kripo-Beamtin, der das Päckchen mit Anzeige wegen versuchter Körperverletzung und Mißbrauch des Namens überreicht wurde.

Die Beamtin versprach, das Päckchen zwecks Untersuchung nach Wuppertal bringen zu lassen. Als sich Wochen später der Anzeigensteller beim zuständigen Kommissariat in Wuppertal über das Ergebnis seiner Anzeige erkundigte, hieß es: “Das Päckchen ist leider auf dem Weg von Solingen nach Wuppertal verschwunden.” Seltsam, nicht wahr? Sollte man da nicht etwa noch mal gründlich suchen? Eventuell in den Räumlichkeiten des Staatsschutzes. Vielleicht kennen die ja auch den wirklichen Absender?



AUSGESTRAHLT

Auf der Internetseite **www.ausgestrahlt.de** kann folgende Erklärung unterschrieben werden:

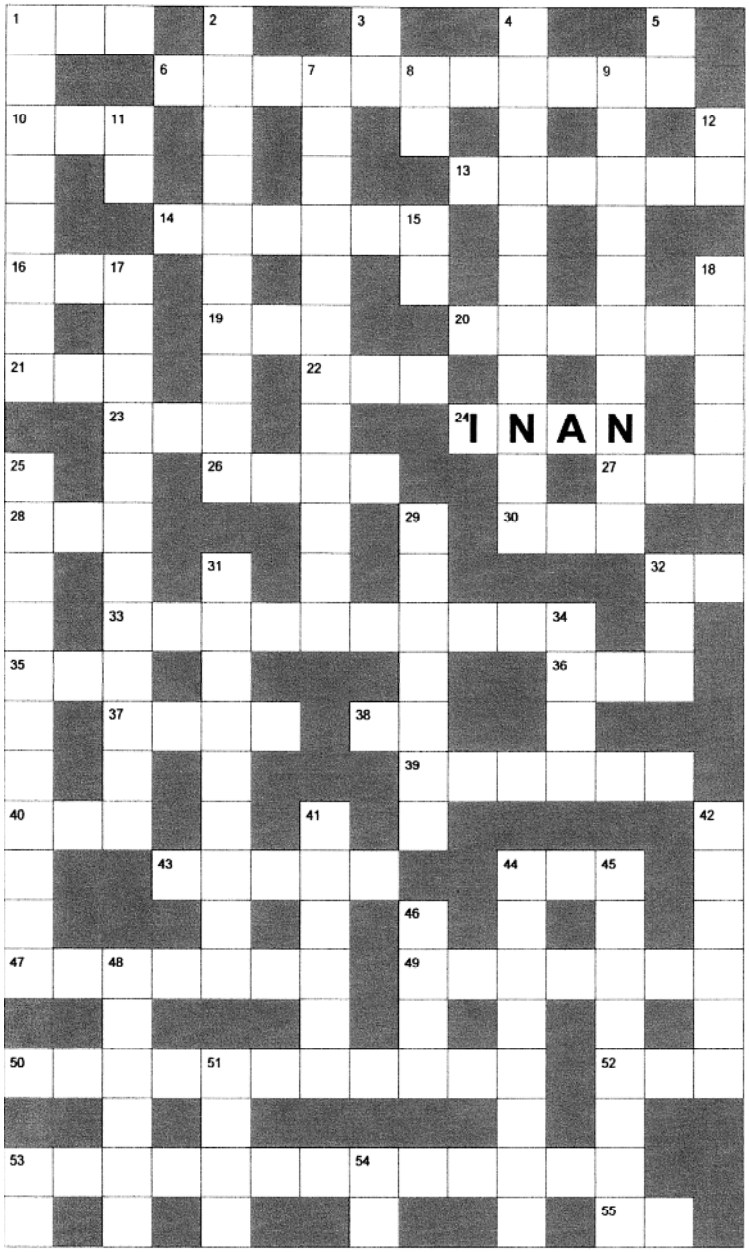
Ich bin davon überzeugt, dass der Betrieb von Atomanlagen ein schwerwiegendes Unrecht ist. Deshalb fordere ich ihre Stilllegung. Ich sehe mich in der Mitverantwortung dafür, den Ausstieg aus der Atomindustrie politisch durchzusetzen, und werde das mir Mögliche dazu beitragen.

Uranvorrat am Ende
Das Bayerische Wirtschaftsministerium, das die Atomkraft bestimmt nicht kritisch sieht, beziffert die Reichweite des Energieträgers Uran weltweit auf lediglich 37 Jahre, deutlich weniger als Öl oder Gas.

GROSSES TACHELES-PREISRÄTSEL

Anlässlich unseres 10-jährigen Jubiläums habt Ihr die Möglichkeit das Buch „Lenin kam nur bis Lüdenscheid" von Richard David Precht zu gewinnen. Einfach Rätsel lösen, Lösungswort an die tacheles Redaktion schicken, Name und Adresse nicht vergessen und... gewinnen!

Waagerecht:
01 Gewässer
O6 Geburtshaus von Pina Bausch
10 jetzt
13 Handwerker-Zusammenschluß
14 Zeiteinheit
16 militante irische Bewegung
19 einfarbig
20 Geburtsstätte der Gummibärchen
21 altindischer Sagenheld
22 Abkürzung für Auto
23 holländische Stadt bei Arnheim
24 eitel
26 Abschlagszahlung
27 griechischer Buchstabe
28 Mutter Gunthers
30 Naturschutzverein (Abk.)
32 Kfz-Kennzeichen von Bonn
33 Ältere Schwester der tacheles (1)
35 englisch: sie
36 unbekanntes Flugobjekt
37 Klebemittel
38 Berg bei Samaden (Schweiz)
39 Ältere Schwester der tacheles (2)
40 grammatikalischer Artikel
43 Gemüsepflanze
44 Halbton über C
47 Platz in Stadtmitte (SG)
49 gedruckte Informations speicher
50 Portemonnaies
52 öffentliches Verkehrsmittel
53 Persönlichkeit der Rechtspflege
55 Zeichen für Tellur



Senkrecht:
01 Zwangsmaßnahme, Blockade
02 Ehemaliger Kellerkinobetreiber
03 spanischer Artikel
04 "Gegen den Strom" schrieb...
05 indischer Wunderbaum
O7 Zeitung für...
08 Deutsche Bahngesellschaft
09 Vulkanausbrüche
11 Zeichen für Nickel
12 Feuerwaffe (Abk.)
15 persönliches Fürwort
17 Schiffsliegeplatz
18 Kulturzentrum und Kino (SG)
25 Hauptstadt von Nordrhein-Westfalen
29 Dezernent und CDU-Prügelknabe (SG)
31 Bachlauf bei Widdert
32 sprechender Vogel
34 Festsaal in Schule
41 beliebtes Getränk
42 griechischer Sagenflieger
44 sächsische Industriestadt
48 Solinger Stadtteil
51 Allianz
53 Zustimmung
54 im Auftrag (Abk.)
45 deutscher Komponist
46 Schreitvogel

Lösungswort einsenden an:
tacheles Redaktion
c/o Cafe Courage
Klemens Horn Str. 3
42655 Solingen
oder
tachelessg@wtal.de

Lösungswort:

▬ ▬ ▬ ▬ ▬ ▬ ▬ ▬ ▬ ▬ ▬

51 37 3 13 32 7 30 15 18 6 55

Solinger Appell / Forumgegen Krieg und Rassismus

Wir beschäftigen uns mit den Themen Rassismus, Neonazismus, Neues Zuwanderungsgesetz, Auswirkungen von Hartz IV auf MigrantInnen, Nationalismus, Militarisierung, Stolpersteine, Aufrüstung der Bundeswehr und Einschränkung der Bürgerrechte.

KONTAKT: C/O CAFÉ COURAGE, KLEMENS-HORN-STR. 3 42655 SOLINGEN

SOLINGER-APPELL@OPERAMAIL.COM TREFFEN ALLE 14 TAGE DONNERSTAGS UM 20H IM CAFÉ COURAGE

getaway

only 25 years

Kottendorfer Str. 21
42697 Solingen - Ohligs

specialparties.

Montag, 31.10. Club/Disco

HISTORY TRIP meets NOISE CONTROL
Disco: History Trip Club: noise control
Start: 20 Uhr 4 Euro MV

Freitag, 4.11. Disco

Chocolate Club
Definition of Black Music
Start: 20 Uhr ab 16 Jahren

Freitag, 11.11. Cocktailbar

minimolix
house - electro - minimal
Start: 22 Uhr Eintritt: 5 Euro

Freitag, 18.11. Disco

Neu · Neu · Neu · Neu
Midlife Crisis
Die wohl erfolgreichste Ü-30-Party im Bergischen!
Jetzt auch 1x im Monat freitags!
Eintritt: 4 Euro MV

Freitag, 25.11. Cocktailbar

Jaspora Sound
Reggae & Dancehall Music
Start: 22 Uhr Eintritt: 5 Euro

wochenprogramm.

Mittwoch Start: 20 Uhr

noise control
Alternative Rock Disco
Eintritt frei & fast alle Getränke 1,50 Euro

Donnerstag Start: 21 Uhr

die wilde 13
Rock, Pop, Alternative, Classics
Eintritt: 4 Euro MV

Freitag Start: 20 Uhr

Hot Stylez
HipHop, House, Partyclassics
Eintritt: 4 Euro MV

1. Samstag Start: 21 Uhr

Sweet Dreams
Die Nacht der 80er
DJ Carsten
Eintritt: 4 Euro MV ab 18 Jahren

2. & 4. Samstag Start 21 Uhr

Midlife Crisis
Die wohl erfolgreichste Ü-30-Party im Bergischen!
DJ Frank Ott
Eintritt: 4 Euro MV

3. Samstag Start: 21 Uhr

Herz beisst Haifisch - Party
die Coolibri-Single Party
Eintritt: 6 Euro ab 18 Jahren

konzerte.

Freitag, 20.1.2006 Halle

The Commitments

Freitag, 17.132006 Halle

gruppeninfos

AG Weiße Rose:
Geschwister-Scholl-Schule, Querstr. 42
amnesty international:
Treff jeden ersten Mi. 20h, Kontakt: (4 15 78)
Antifa Bergisches Rheinland:
c/o Infoladen, Postfach 100931, 42609
Anti-Hartz-Bündnis Solingen: c/o Café Courage
Arbeits-Suchenden-Treff Solingen:
Treff jeden Di. 10-12h, Ahrstr. 5-7
Kontakt: (7 77 57)
bleiberecht.com: www.bleiberecht.com
Bürgeraktion Contra Westtangente:
Kontakt (1 78 45)
Café Courage: Klemens-Horn-Str. 3,
42655 Solingen, geöffnet: Mi. 15-19h, Fr. 13-15h,
(27 36 35), Fax: 1 71 98
Café International: Treff jd. 1. Freitag im Monat, 19h, Wupperstr. 120
Cow Club: Treff jeden Donnerstag 20h in der kantine / COBRA, (659 86 89), www.cowclub.de
DFG-VK Niederberg / Berg. Land: Beratung für Kriegsdienstverweigerer,
Kontakt Hagü Weber (7 48 09)
Förderverein Freibad Aufderhöhe: Kontakt:
Birgit Evertz, Gertrudisstr. 33, (5 36 42)
Frauengruppe International im Frauenverband Courage: Treff 14tg. , Café Courage
(27 36 35)
Frauenhaus: (5 45 00)
Frauen helfen Frauen: Albrechtstr. 12 (55470)
Graue Panther: Eiland 17, 42651 Solingen
Informationsbüro Nicaragua:
Postfach: 10 13 20, 42013 Wuppertal
Lesbentelefon: Mo. 20-22h, (0202 / 44 08 08)
Öffentlichkeit gegen Gewalt:
Kontakt: Ursel Ullmann (8 05 23)
RBN, Bergischer Naturschutzverein: Kontakt:
F. Willig, Tel & Fax: 32 96 42,
www.solingen-natur.de/rbn
Schwuler Stammtisch: Jd. Fr. 20h
im Cobra, Merscheider Str. 77-79
Solinger Appell/Forum gegen Krieg und Rassismus: c/o: Café Courage, Kontakt:
solinger-appell@operamail.com
Treff: Do. 17.11.05 20.00h, dann 14 tg.
Sol. Arbeitslosenzentrum SALZ:
Karstadtpassage, nahe Zugang Parkhaus (7 10 41)
SOS-Rassismus:
(20 10 00), Fax: 20 51 37
Stiftung W: Postfach 13 06 55,
42033 Wuppertal,
www.stiftung-w.de, mail@stiftung-w.de
tacheles: c/o Café Courage,
Klemens-Horn-Str. 3, 42655 SG, Fax 1 71 98,
tachelesSG@wtal.de; www.tacheles-solingen.de
Tauschring: Treff jeden zweiten Mo. im Monat (außer Sommerferien und Dez.), 19.30h, Eine-Welt-Laden Methodist. Kirche, Friedrichstr. 39
Kontakt: SALZ, (710 - 41/ 42)
Türkischer Volksverein:
(20 48 45), Van-Meenen-Str. 1,
Mo.-Fr. ab 15 h. Sa. u. So. ab 12 h Café, Mi.:
Saz-Kurs 17.30 h, Fr. 18.30h Kinderfolklore
Unterstützerkreis Stolpersteine für Solingen c/o Café Courage
VVN-Bund der Antifaschisten:
Kontakt: Hans-Günter Koch, Tel.:0212/ 31 81 30
AG ZukunftsWelten: Kontakt: Familie Thom,
Mohrenkamp 20, 42653 SG, Tel. 59 07 96

Nicht gucken mitmachen bei der tacheles!

bürgerfunk

Sendungen im November und Dezember 2005. Soweit nichts anderes angegeben ist, beginnen sie jeweils um 19.04 Uhr auf den Wellen von Radio RSG (94,3 MHz Antenne / 99.95 MHz Kabel). Bürgerfunk aus RS und SG im Internet:
http://www.buergerfunk.bland.de
Hier gibt es Informationen über die Studios, Macher und Macherinnen, das Zwei-Säulen-Modell, Sendungen in RealAudio und vieles mehr. Änderungen des Programms sind aus technischen und sonstigen Gründen möglich.

01.11.2005	19:00	Radiostammtisch
02.11.2005	19:00	No. 1
03.11.2005	19:00	Kultur Cafe
04.11.2005	19:00	Hör mal
05.11.2005	18:00	Discount Radio
05.11.2005	19:00	Die Straße
06.11.2005	18:00	Blues und Gruss
06.11.2005	19:00	Full House
07.11.2005	19:00	Nah dran
08.11.2005	19:00	Country Factory
09.11.2005	19:00	Money Money
10.11.2005	19:00	Radio DMW
11.11.2005	19:00	Senioren-Stimme
12.11.2005	18:00	Namenlos
12.11.2005	19:00	Urlaubsreif
13.11.2005	18:00	Bass Line
13.11.2005	19:00	Metal Inquision
14.11.2005	19:00	WMTV
15.11.2005	19:00	1904
16.11.2005	19:00	Radio Vertikal
17.11.2005	19:00	Platform FM
18.11.2005	19:00	Blues-Mobil
19.11.2005	18:00	Radio JAM
19.11.2005	19:00	Catalpa
20.11.2005	18:00	Tier & Partner
20.11.2005	19:00	Bücher, Leser, ...
21.11.2005	19:00	Stechuhr
22.11.2005	19:00	Kreuzblende
23.11.2005	19:00	Cowclub-Radio
24.11.2005	19:00	FairPlay / Time Out
25.11.2005	19:00	Ju-Stars
26.11.2005	18:00	Film ab
26.11.2005	19:00	Hangkgeschmedden
27.11.2005	18:00	Metal Inquision
27.11.2005	19:00	Snap
28.11.2005	19:00	Grüne Welle
29.11.2005	19:00	Zukunftswerkstatt
01.12.2005	19:00	Kultur Cafe
02.12.2005	19:00	Hör mal
03.12.2005	18:00	Discount Radio
03.12.2005	19:00	Die Straße
04.12.2005	18:00	Blues und Gruss
04.12.2005	19:00	Full House
05.12.2005	19:00	Nah dran
06.12.2005	19:00	Radiostammtisch
07.12.2005	19:00	No. 1
08.12.2005	19:00	Radio DMW
09.12.2005	19:00	Senioren-Stimme
10.12.2005	18:00	Namenlos
10.12.2005	19:00	Urlaubsreif
11.12.2005	18:00	Bass Line
11.12.2005	19:00	Metal Inquision
12.12.2005	19:00	WMTV
13.12.2005	19:00	Country Factory
14.12.2005	19:00	Money Money
15.12.2005	19:00	Platform FM
16.12.2005	19:00	Blues-Mobil
17.12.2005	18:00	frei
17.12.2005	19:00	Catalpa
18.12.2005	18:00	Tier & Partner
18.12.2005	19:00	Bücher, Leser, ...
19.12.2005	19:00	Stechuhr
20.12.2005	19:00	1904
21.12.2005	19:00	Radio Vertikal
22.12.2005	19:00	FairPlay / Time Out
23.12.2005	19:00	Radio JAM
24.12.2005	18:00	Film ab
24.12.2005	19:00	Hangkgeschmedden
25.12.2005	18:00	Metal Inquision
25.12.2005	19:00	Snap
26.12.2005	19:00	Grüne Welle
27.12.2005	19:00	Kreuzblende
28.12.2005	19:00	Cowclub-Radio
29.12.2005	19:00	GFL
30.12.2005	19:00	Rückblende
31.12.2005	18:00	Studio Berg. Land